

PHILIPP VON ZESEN, SÄMTLICHE WERKE VII



AUSGABEN DEUTSCHER LITERATUR
DES XV. BIS XVIII. JAHRHUNDERTS

herausgegeben von Hans-Gert Roloff

PHILIPP VON ZESEN
SÄMTLICHE WERKE

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1990

PHILIPP VON ZESEN
SÄMTLICHE WERKE

unter Mitwirkung von
ULRICH MACHÉ UND VOLKER MEID

herausgegeben von
FERDINAND VAN INGEN

SIEBENTER BAND
ASSENAT

bearbeitet von
FERDINAND VAN INGEN

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1990

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Zesen, Philipp von:

Sämtliche Werke / Philipp von Zesen. Unter Mitw. von Ulrich Maché u. Volker Meid hrsg. von Ferdinand van Ingen. — Berlin ; New York : de Gruyter.

NE: Zesen, Philipp von: [Sammlung]

Bd. 7. Assenat / bearb. von Ferdinand van Ingen . — 1990

(Ausgaben deutscher Literatur des XV. [fünfzehnten] bis XVIII. Jahrhunderts ; 133)

ISBN 3-11-012127-1

NE: Ingen, Ferdinand van [Bearb.]; GT



© Copyright 1989 by Walter de Gruyter & Co., D-1000 Berlin 30. —

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin
Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin



Bei Christian von Dagen, Kupferstecher auf der Rosen-
graft nächst dem Doolhofe. 1670.

Philips von Zesen

Wissenat;

das ist

Derselben/ und des

Josefs

Heilige

Stahts-, Lieb-, und Lebens-geschicht /

mit mehr als dreißig schönen Kupferstücken
gesteuet.



Zu Amsterdam/

Bei/ und in verlegung Kristian von Hatten/
Kupferstecher / im 1670 heiljahre.

FILIPS VON ZESEN

ASSENAT;

DAS IST

DERSELBEN / UND DES

JOSEFS

5

HEILIGE

STAHTS= LIEB= UND LEBENS-GESCHICHT /

MIT MEHR ALS DREISSIG SCHÖNEN KUPFERSTÜCKEN

GEZIERET.

ZU AMSTERDAM /

10

BEI / UND IN VERLEGUNG KRISTIAN VON HAGEN /
KUPFERSTECHER / IM 1670 HEILJAHRE.

〈A iijʳ〉

A o!

Dem Durchleuchtigen / Hochgebohrnem Fürsten
und Herren /

Hrn Johan Georgen /

Fürsten zu Anhalt / Grafen zu
Askanien / Herrn zu Zerbst / und Bern-
burg / uu. aa. mm. Kuhrfürstlicher Durchl.
zu Brandenburg der Kuhr und Mark Stathal-
tern / als auch allgemeinem Obergebieter über
Derselben Reiterei / u. a. m.

5

10

Seinem gnädigsten Fürsten / und Herren.

Durchleuchtiger / Hochgebohrner Fürst / Gnädigster
Herr /

Dankbar zu sein bin ich schuldig. Seiner Durchl. Ruhm
zu erhöben bin ich verpflichtet. Hierzu reizet mich Ihre
milde Gnade. 〈A iijʳ〉 Hierzu treibet mich Ihre über-
schwängliche Gühte. Beide haben mir jederzeit völlig ge-
blühet. Von beiden sind mir reiche früchte geworden. Vor
beides habe ich auch untertänigst gedanket: doch bisher
nur im hertzen / und kaum mit dem munde. Auch ist es
nur zu weilen in geheim / und spahrsam mit der feder
geschehen. Aber eine so stille Dankbarkeit ist nicht genug.
Der heimliche Ruhm ist hier zu wenig: weil S. Durchl.

15

20

Tugend / und Gnade so gar groß und offenbar ist. Beide müssen dan öffentlich ausbrechen. Meine Dankbarkeit mus ich vor den ohren und augen der Welt bezeugen. Und darûm fasse ich auch diese feder. Dieselbe zei- $\langle A\ iiij' \rangle$ get
 5 der gantzen Welt an / daß S. Durchl. hiesige mitkommende Egiptische Ebreerin von mir geheiligt wird. Es ist die schöne Assenat / eine Egiptische Fürstin / des Grössesten unter den Ebreern Gemahlin. Sie hat von mir die Hochdeutsche sprache gelernet. Damit lesset Sie sich vor S.
 10 Durchl. ohren hören. Und hiermit untergiebet Sie sich zugleich S. Durchl. schutze. Von Ihr wil Sie / als eine ankommende Fremde / beschirmet sein. Und hierûm langet S. Durchl. meine feder auch untertâhnigst an. Ja ich flehe für Sie. Ich flehe / Sie mit einem gûhtig=gnâdi- $\langle A\ iiij'' \rangle$ gem
 15 blikke zu beseeligen. Anders darf von Seiner Durchl. allergûhtigsten angebohrenheit ich auch nicht hoffen. Und dâchte / ja hofte ich anders / so tâhte ich sünde. Ich wil dan keine worte mehr machen. Die Assenat sol es nun selbst tuhn. Und also lesset Sie in Seiner Durchl. hand derselbe /
 20 der anders nichts wûndschet / als in der taht zu sein / und zu bleiben / so lange er ahtemen kan /

Seiner Hochfürstl. Durchl.

alleruntertâhnigster / dienstschuldigster

Filip von Zesen.

〈Avʹ〉

A o!

Dem Deutschgesinten Leser.

MIch deucht / ich sehe die Welt ihr Ieschhorn rümpfen.
Mich dünkt / sie ziehet das maul. Ich höre / sie fraget: was
ungewöhnliches / was seltsames / was neues ist dis? Sie 5
siehet / daß ich diese Liebesgeschichte heilig nenne. Das
komt ihr fremde vor. Darüber verwundert sie sich. Darüber
kreuset und kreuzet sie mit dem zeiger. Freilich ist es was
neues / was fremdes / was seltsames. Ja es ist was heiliges /
dergleichen auf diese weise noch niemand verfasst. 10

Mit nicht-heiligen / ja unheiligen Liebesge-
schichten hat man sich lange genug belustiget; mit welt-
lichen übergenuget ergetzet. Darzu hat der Grieche Helio-
dor zuerst die feder gespitzt. So gehet die gemeine rede.
Die Spanier und Wälschen seind ihm gefolget: und 15
〈Avʹ〉 diesen die Franzosen / mit den Englischen.
Endlich haben sich auch die Hoch- und Nieder-deut-
schen eingefunden. Aber nun sollen diese letzten in den
Nicht-heiligen und weltlichen / die ersten sein in den Hei-
ligen. Hierzu veranlaßet sie hiesige feder. Hierzu wird sie 20
ihnen eine vorgängerin; indem sie diese heilige Staats-
lieb- und lebens-geschichte fließen lesset.

Fragstu / warum ich sie heilig nenne? Freilich ist sie
heilig / weil sie aus dem brunnen der heiligen Geschichte
Göttlicher Schrift geflossen. Zudem handelt sie von der 25
Assenat / die aus einer Egipterin eine Ebreerin ward. Ja

sie handelt vom Josef / der ein Nachkömmling und Sohn
 der heiligen Ertzväter war: und selbst ein Ertzvater worden;
 indem er zween Stamväter des heiligen Volks der Ebreer
 gezeuget. Die Assenat war nicht allein eine gebohrene
 5 Fürstin; sondern auch eines Geistlichen Tochter / und selbst
 eine geistliche Jungfrau. Darnach ward sie auch des Josefs
 Ge-*<Avj>*mahlin / und zugleich eine Mutter des Efrai-
 mischen und Manassischen Stammes. Ja sie ward eine Ertz-
 mutter / wie Josef ein Ertzvater / dieser zween Stämme
 10 des heiligen Volks Israels. Darzu komt noch dieses / daß
 die Liebe der Assenat so wohl / als des Josefs / rein /
 keusch / und heilig gewesen.

Hier siehestu dan klahr genug / daß ich diese Geschicht
 nicht unbilllich heilig nenne: die ich noch über das / in ihrem
 15 gantzen grund-wesen / wie ich sie in der heiligen Schrift /
 und in den besten unter den andern gefunden / heil und un-
 verrückt gelaßen; wiewohl ich ihr zu weilen / nach dieser ahrt
 zu schreiben / einen höhern und schöneren schmuck und zu-
 satz / der zum wenigsten wahrscheinlich / gegeben.

20 Sonsten seind alle dergleichen Liebsgeschichte fast bloße
 Gedichte. Auch ist sonsten zwischen dergleichen Geschicht-
 schreibern / und rechten Dichtmeistern schier kein ander
 unterscheid / *<Avj>* als daß jene in gebundener / diese in
 ungebundener rede schreiben. Aber diese meine Geschicht
 25 ist / ihrem grundwesen nach / nicht erdichtet. Ich habe sie
 nicht aus dem kleinen finger gesogen / noch bloß allein aus
 meinem eigenen gehirne ersonnen. Ich weis die Schriften
 der Alten anzuzeigen / denen ich gefolget.

Jene werden darum mit erdichteten wunderdingen aus-
 30 gezieret / ja oft im grundwesen selbst erdichtet / oder auf
 dichterische weise verändert; damit sie in den gemüthern
 der Leser um so viel mehr verwunderung gebähren möch-

ten. In ihnen wird darûm die wahrheit mit einer andern
gestalt verummummet / und mit wahrscheinlichen / auch oft-
mahls kaum oder gar nicht wahrscheinlichen erdichtungen
vermasket / ja selbst den verdrehet; damit sie ûm so viel
schôner / ûm so viel herlicher / ûm so viel prâchtiger ihren
aufzug tuhn mœchten. Hier aber haben wir keiner erdich- 5
tungen / kei- $\langle A vij^r \rangle$ ner vermaskungen / keiner verdrehun-
gen nôhtig gehabt. Die nakte Wahrheit dieser sachen /
davon hiesige Geschicht handelt / konte solches alles ohne
das genug tuhn. Aus den hinten angefügten Anmârkun- 10
gen / da ich meine verfassung / aus den Schriften der Alten
und Neuen bewâhre / wird es der Leser sehen: wiewohl ich
kaum die helfte / damit ich seiner geduld / durch alzuüber-
flûßige weitschweiffigkeit / nicht misbrauchte / anmârken
dûrfen. Doch wird verhoffendlich diese helfte den Liebha- 15
bern nicht weniger angenehm sein / als das gantze: weil sie
ihnen zum wenigsten die spuhr zeigt / das gantze zu er-
spûhren. Dahin hat sich auch meine feder bearbeitet. Ja
darûm ist mein raht / daß man solche Anmârkungen
zuallererst lese. Dan wan man diese wohl gefasset / wird 20
man die Geschichtsverfassung selbst den mit grôsserem nut-
zen so wohl / als verstande / lesen. Viel leichter wird man
dan wissen / $\langle A vii^p \rangle$ wohin ich ziele. Dan wird man sehen /
daß ich dieses / oder jenes nicht vergebens und ohne vor-
bedacht / noch aus eigner eingebung gesetzt. Ja dan wird 25
fast kein wort ûmsonst geschrieben zu sein scheinen.

Hierbei sol man auch dieses wissen / daß wir / da / die
heilige Schrift entweder zu kurtz redet / oder aber gar
schweiget / in vielen den Schriften der Araber / und
Ebreer / und dan des weltberûhmten Atanasius Kir- 30
chers / im meisten aber der Assenat Geschicht / und
der Verfassung des letzten Willens der zwôlf Ertz-

väter / der Söhne Jakobs / gefolget. Diese zwei letzte
 Schriften haben die Jüden / aus neide / wie man schreibet /
 lange zeit verborgen gehalten. Endlich seind die Griechen
 darhinter kommen / und bemühet gewesen / sie in die
 5 Griechische sprache überzusetzen. Hierinnen seind sie so
 lange geblieben / bis sie ein Englischer Linkolnischer Bi-
 schof / Robert der zweite / aus *〈Avijf〉* Griechenland
 bekommen / und im 1242 jare / mit hülfe Niklasens des
 Griechen / und des Albanischen Abts Geheimverpfle-
 10 gers / in die Lateinische sprache übergetragen: daraus man
 sie nachmahls auch in die Hoch- und Nieder-deutsche ge-
 bracht.

Im übrigen wüdsche ich / daß der Künstler / H. K.
 von Hagen / im entwerfen der Bildrisse / welche sich /
 15 wiewohl sie seine ersten früchte seind / ohne mein zutuhn /
 selbst preisen werden / meinem sinne recht eigentlich fol-
 gen können. Ich habe zwar mein bestes getahn / ihm den-
 selben deutlich genug zu erklähren. Aber es scheineth / daß
 sich die Kunst nicht allezeit wil binden laßen. Darüm hat
 20 sie auch alhier was freier abgeschweiffet / als mein sin und
 wille war. Doch wo jemand diese stummen Gemälde nicht
 vergnügen / da werden es die beigefügten redenden tuhn.
 Aus denen wird man genug verstehen / wie sie sein solten /
 und wie die sache selbstnen sich befindet. *〈Avijv〉*

25 Wird nun dieses Werklein angenehm sein / so sol mein
 Moses / und Simson / auf eben dieselbe weise beschrie-
 ben / der Assenat folgen. Indessen gehabe dich wohl /
 lieber Leser / und belustige dich hiermit nach deinem be-
 lieben / ja begünstige / wan ich dessen währts bin / mit
 30 deiner liebe

deinen

Zesen.

Filips von Zesen

Assenat.

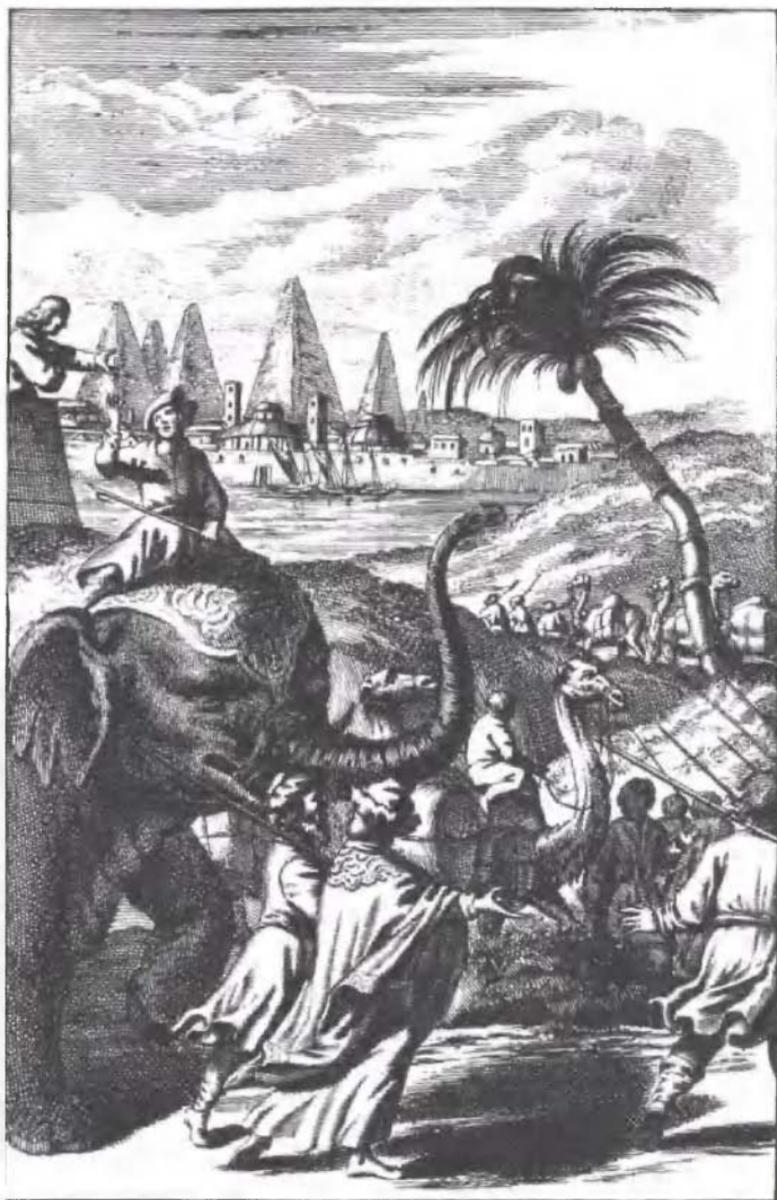
Das erste Buch.

DER liebliche Liljenmohnd war nunmehr vorbei; die Sonnenwände durch den rückgängigen Kräbs geschehen: der Niel stieg immer höher und höher; und Osiris begunte sich dem Jungferschoße seiner himlischen Isis algemach zu nähern / als der trübseelige Josef den Ort seines elendes erblickte. Memfis / die Königliche stadt / sahe er mit kläglichen augen an. Mit traurigem und beängstigtem hertzen zog er hinein. Das gantze volk fand er in angst: und diese angst beängstigte ihn noch mehr. Er hörte lauter seufzer: und diese seufzer vermischete er mit den seinigen. 5 10

Aber das ängstliche seufzen der Egipter hatte viel ein anderes ziel. Diese abergleubische Leute seufzeten zu ihren so vielerlei falschen und leblosen Abgöttern: er aber zum einigen und wahren lebendigem Gotte. Etliche bähneten den ohnmächtigen gehörnerten Hammelgötzen / ihren gewähnten Schutzvater / an. Andere flöheten zu ihrem algemeinen Wohltähter / dem gühtigen Osiris: noch andere zu ihrer Ernährerin / der <2> mildreichen Isis. Etliche riefen den hundeköpfichten Knef oder Anubis; und den kraftreichen Sotis / samt dem fruchtbahren Orus / zu 15 20

hülfe. Andere schrien den dikbeuchichten Nielgötzen Kanopus / und dergleichen lächerliche Ungottheiten an. Die meisten aber wendeten sich bald zum schwarzen Fluhtgötzen Momft / dem verschaffer des wachsenden Niels; bald
 5 zum schlammichten Ebbegötzen Omft / dem gebieter des fallenden strohms. Beide bäh teten sie an. Jener solte verschaffen / daß der steigende Niel ihre äkker durchwässerte / und fruchtbar machte. Dieser solte gebieten / daß er nicht alzu hoch aufstiege / und zu rechter zeit wieder zurükträh te; damit er das land nicht verwüstete. Manche hefteten auch zugleich wächserne täflein / darauf geschrieben stund / was sie so ängstiglich begehreten / diesem und jenem Götzen an das bein: damit er ihrer bitte / wan sie
 10 weggingen / ja nicht vergeße. Und das alles tähten sie / teils mit klopfen und stoßen vor die brust / teils mit blutrünstigem aufritzen ihrer schultern und ärme: dadurch sie vermeinten erhöret / und mit gewündschter fruchtbarkeit des gewächses geseegnet zu werden. Ja darüm verfluchten und beschwuhren sie auch zugleich alle miteinander des
 20 boßhaften Tifons wühtende macht; damit er / durch seine grausamkeit / den liebreichen seegen ihrer gühtigen Wahngötter nicht verhinderte / oder verderbete.

Hingegen demühtigte sich Josef / in seinem hertzen / vor dem ewigen almächtigen Gotte / dem Gotte seiner
 25 Väter / Abrahams / Isaaks / und Jakobs. „Ach!“ sprach er / und erseufzete hertzinniglich: „ach Gott! ach barmherziger Gott! ach grundgühtiger Vater! ich bitte nicht für mich / daß du mich aus dieser leibeigenschaft errettest. Ich flöhe nicht für mich / daß du mich aus diesem jammer und
 30 elende reissest. Dis alles / ja mehr als dis / haben meine manchfältige sünden verdie- $\langle 3-4 \rangle$ net. Mein übermuht hat es verschuldet. Du tuhst wohl / daß du mich züchtigest. Es



war dein Väterlicher wille / daß mich meine Brüder ver-
 kauften. Und darûm bitte ich für sie / daß du ihnen ihre
 missetaht vergebest / und ihre sünde nicht zurechnest. Ja
 ich flöhe vor meinen Vater. Dan er ist trostloß / das weis
 5 ich. Erscheine ihm mit deinem göttlichen troste: Ach! er
 ächtzet und grähmet sich ûm meinet willen. Er ist unruhig
 in seinem hertzen; ja betrûbt ist er / betrûbt bis in den tod:
 und darûm laß ihn deinen frieden befriedigen / und deine
 freude erfreuen. Ach! mich deucht / ich sehe ihn vor weh-
 10 leiden zerschmelzen; vor hertzlichen schmerzen in trähnen
 zerfliessen. Mich dünkt / ich høre ihn vor trauren wim-
 merleichen / und rufen: ach! mein Sohn / mein Sohn / mein
 lieber Sohn / wo bistu? Wie kan es auch anders sein? Er
 liebte mich / als seine seele. Ich war sein einiger trost. Ich
 15 war seine einige freude; der einige stab seines alters. Aber
 ach siehe! was hat er nun. Dieser stab ist ihm entrûkkt:
 diese freude ist ihm entzogen: dieser trost ist ihm geraubet.
 Ich bin nunmehr so weit von seinen augen entfernet. Ach!
 es jammert mich meines lieben Vaters / meines frommen
 20 Vaters / meines traurigen Vaters. Das hertz bricht mir / wan
 ich an ihn gedenke: ja es bricht mir in tausend stücke /
 wan mir in den sin kommet / daß dieses mein unglûk sein
 graues haar in die grube wird bringen.“

Indem er also erseufzete / gelangte die Ismaelische Ge-
 25 spanschaft vor das haus / da sie ein zu kehren pflegte.
 Josef stieg vom Elefanten herunter. Die Kaufwahren war-
 den abgelôset: die lasttiere in ihre ställe gebracht / und alles
 auf die seite geschaffet. Mitler weile versamlete sich ûm die
 Ismaeler herûm eine große mänge volkes. Fast jederman /
 30 der in dieser gegend sich befand / vergaß des Buß- und
 bâht-tages. Alle Jung-〈5〉frauen lieffen herzu. Ja die alten
 Mütter selbstn vermochten nicht in den heusern zu bleiben.

Die unvergleichliche schönheit des Ebreischen Leibeignen machte sie alle entzückt. Aller augen sahen auf ihn. Niemand konte / selbst mit tausend anblicken / sein gesichte genug sättigen. Je mehr sie ihn ansahen / je schöner er schien.

Josef war auch in warheit so wunderschön / daß er zu 5
 der zeit vor das allerschönste geschöpfe / ja selbst vor das
 allervollkommenste meisterstücke der Zeugemutter aller dinge
 nicht unbillich geschätzt ward. Ja es ist kein wunder. Sara
 war seine Vorgroßmutter; und so überaus schön / daß sich
 zwee Könige / der von Egipten / und der von Gerar / 10
 in ihre schönheit verliebeten. Rebekka war seine Groß-
 mutter; und eben so wunderschön / daß es wenig fehlete /
 der letztgemelte König der Filister hette sich auch an ihr
 vernarret. Ja seine Mutter selbst / die hold- und lieb-
 seelige Rahel / schien alle beide / durch ihre mehr als 15
 menschliche schönheit / weit zu übertreffen. Ihr gantzer
 leib befand sich so ausbündig zierlich gebildet / und so über
 die maße schön / daß der tadel selbst keinen einigen
 fehler an ihr zu finden wuste. Ihre haut war so hochweis /
 so klahr / so zahrt / so rein / und so sanfte / als ein erst- 20
 gefallener schnee. Durch diese so reinklare haut schimmer-
 ten hier und dar / gleich als im allerweissesten marmel / die
 zährtesten åderlein / so wohl roht / als blau: und auf den
 ahrtigen schneeberglein der wangen blühete eine recht an-
 muhtige rosenröhte / nicht zu hoch und nicht zu bleich. 25
 Alda hatte ihren eigenen sitz die Schaam / die eigne / wo
 nicht einige zier des Frauenzimmers. Über dem allerzier-
 lichsten schneehügel des kinnes erhob sich des mundes
 schlos / mit strahlrohten rubienwällen umgeben. Hier woh-
 nete die Liebe. Hier lächelte die freundlichkeit. Hier spielete 30
 die wohlredenheit. Unter der stirne / der erhobenen sinnen-
 burg / strahlete / ja blitzelte das zweifache <6> gestirne der

allerliebseeligsten augen / wiewohl mit züchtigen blikken /
 so weit und mit solcher kraft herûm / daß sie durch aller
 anschauer hertzen straks hindrungen. Ja was wollen wir
 von ihrem sterblichen / wiewohl allerschönstem Leibe / und
 5 von den allerlieblichsten leibesgliedern viel sagen? Er war
 nur ein bloßes vergänglichliches bild / und hinfälliges haus
 ihrer unsterblichen noch tausendmahl schöneren Seele.
 Hieraus liessen sich / als aus einem spiegel / alle tugenden /
 die eines Frauenzimmers seele jemahls besessen / hauffen-
 10 weise schauen. Hieraus brachen herfür / als mit einem hellen
 blitze / die recht himlische schönheiten. Hierdurch über-
 wand sie die allerhärtesten hertzen. Hierdurch besänftigte
 sie die allerrauesten gemühter. Hierdurch begütigte sie die
 allerboßhaftigsten geister. Ja hierdurch zog sie aller men-
 15 schen gunst und gewogenheit auf ihre seite. Mit einem
 worte zu sagen / Rahel / die Mutter des schönen Josefs /
 war mit so fürtrefflichen / so wohl in^r als auswendigen
 schönheiten dermaßen ausgezieret / daß Jakob sich nicht
 verdriessen lies vierzehnen gantzer jahre / wie verdrieslich
 20 auch sonst sein dienst immermehr war / ûm solch einen
 köstlichen schatz zu dienen. Ja er bekante es selbst / daß
 ihm alle diese jahre anders nicht als einzele tage gedeuchtet.

Weil nun Josefs Mutter / Großmutter / und Vorgroß-
 mutter / die alle drei aus einem und eben demselben ge-
 25 schlechte entsprossen / welches zu der zeit den preis der
 schönheit vor andern verdienete / so gar schöne gewesen:
 warum wolte man sich dan viel verwundern / daß der zweig
 seinem baume nachgeahrtet / und die frucht nicht weit vom
 stamme gefallen; indem dieser schöne Ebreer von seinen
 30 drei schönen Müttern solche wunderwürdige schönheit ge-
 wonnen?

Daß aber des Tahre / oder / wie ihn die Araber nennen /
Asars / Abrahams vaters / Nachkommen vor <7> allen
andern damahligen Menschen mit so wunderwürdiger
schönheit beseeligt gewesen; davon wollen wir der Ara-
bischen / Persischen / und Kaldeischen Weisemeister urteil 5
vernehmen. Diese bezeugen / daß des Josefs Uhranherr
oder übervorgroßvater Tahre ein fürtreflicher Bildhauer /
und zugleich ein Verpfleger der Götzenheuser des Nimrots
gewesen: welcher seinen bildern eine so überaus schöne
gestalt geben können / daß sich viele / die sie gesehen / 10
straks im ersten anblikke darein verliebet. Weil nun Abra-
hams Mutter solche so künstlichschön ausgearbeiteten bil-
der fort und fort angesehen / und ihr derselben schönheit
dermaßen tief eingebildet / daß alle ihre Kinder ihnen gantz
ähnlich geworden; so habe sie solche schönheit ihren nach- 15
kommen bis in das vierde Glied gleichsam erblich und eigen
gemacht. Und durch diese erbeigenschaft hetten sie sämtlich
eine solche wunderschönheit gewonnen: wiewohl sie an der
Lea etlicher maßen verdorben worden. Unter allen aber
were Josef / Jakobs sohn / als das höchste Meisterstücke 20
der schönheit / der allerschöneste / ja so unaussprechlich
schön gewesen / daß er dadurch die höchste schönheit der
Engel selbstn übertroffen. Im übrigen stehen auch viel
Geschichtschreiber und andere in der meinung: daß La-
bans Götzenbilder / die ihm Rahel / ohne zweiffel ihrer 25
fürtreflichen schönheit wegen / entführet / und Jakob nach
der zeit zu Sichem unter einer eiche begraben / ein son-
derliches kunststücke des Tahre / und die meiste ursache
der schönen gestalt so wohl des Josefs / als der Rahel /
gewesen; weil beide Mütter / der Rahel und des Josefs / 30
sie ohn unterlaß vor augen gehabt / und ihre schöne gestalt

einen so tiefen und festen eindruck in ihre einbildung ge-
tahn / daß ihre Kinder denselben gantz ähnlich geworden.

Und also schien es / daß die Zeugemutter aller dinge
nicht allein alle ausbündigste schönheiten der Mutter / <8>
5 sondern auch alle schönste schönheiten seiner Groß- und
Vorgroßmütter / so wohl von der Mutter / als des Vaters
seiten zusammengesamlet / und dem einigen Josef mitge-
teilt / ein gantz vollkommenes meisterstück der al-
lerschönsten schönheit herfür zu bringen. Fast eben auf
10 diesen schlag verfuhr nach der zeit Apelles / als er das
Götzenbild der Schönheit und Liebe volkômlich
schön zu mahlen gesonnen. Er erwehlete aus allen Kroto-
nischen Jungfrauen die allerschönsten zu einem so fûrtref-
lichen kunststück. Von einer jeden nahm er die schönste
15 schönheit / die an ihr vor andern zu finden. Alle diese
schönste schönheiten brachte er zusammen / und bildete sie
ab in dem einigen bilde. Und daher war dieses bild oder
gemälde so überaus schön / daß es mehr durch eine gött-
liche / als menschliche hand entworfen zu sein schien.

20 Als nun der tag der nacht zu weichen / und die Sonne
dem Mohne das gebiet über die oberste helfte der erdkugel
ein zu reumen begunte; da begab sich Josef / mehr vom
schweermuhte / als von der reise ermüdet / ungegessen zur
nachtruhe. Aber es war umsonst / daß er zu ruhen gedachte.
25 Es war vergebens / daß er zu schlafen vermeinte. Hier war
weder ruhe / noch schlaf zu finden. Seine gedanken schweif-
ten von einem orte zum andern. Doch nirgend hielten sie
sich länger auf / als bei seinem Vater: dessen bekümmernûs
ihn weit mehr bekümmerte / als sein eigenes unglück. „Ach!“
30 sprach er / „wan ich nur meinem Vater / meinem lieben Vater
die unruhe seines hertzens benehmen könnte; so wolte ich alles
meines elendes gern vergessen. Aber hier ist kein raht. Mein

unglück / das uns beide voneinander gerissen / gehet ihn so
 wohl an / als mich. Was ich leide / das fühlet er. Was ich
 fühle / das drückt ihn / das schmerzet ihn / das kränket
 ihn. Und was noch das schlimmste ist / ich sehe dessen kein
 ende. Morgen werde ich <9> dem Könige geschenkt wer- 5
 den. Aus dessen hand wird mich niemand erretten. Meine
 leibeigenschaft wird wahren / so lange ich lebe. Wo seind
 nun meine treume / die mir so viel glückes und ehre bedeu-
 ten solten? Ach! wie ist ihre bedeutung verschwunden?
 Meine einbildung hat mich betrogen. Meine hofnung ist nun 10
 zerrunnen. Ich gedachte zu herrschen: aber nun sehe ich /
 daß ich ewig werde dienen müssen. Ach weh mir! daß sich
 das blat also verkehret. Möchte ich doch nur ewig dienstbar
 sein in meines Vaters hause! Möchten doch nur meine Brüder
 ewig über mich herschen! Ach! wie wohl solte mir sein. Aber 15
 nun mus ich dienen in der fremde. Fremde werden ihre grau-
 samkeit über mich ausschütten. Ach weh mir! ach weh mir!
 ach weh / und immer weh!“

In solchen trübseeligen gedanken brachte er die gantze
 nacht zu. Er stund zwar auf / so bald der tag angebrochen / 20
 in willens / im garten hinter dem hause / seinen unmuht
 ein wenig zu vertreiben. Aber die schweermuht / und die
 angst seines hertzens folgeten ihm überall nach. Nirgend
 fand er ruhe. Nirgend wuste er trost zu suchen. Alle uhr-
 wesen schienen ihm zuwider. Alle geschöpfe schienen ihn 25
 verlaßen zu haben. Nur allein die Beume stellten sich
 mitleidendlich an. Also lies er sich bedünken. Also schlos
 er aus ihren abhangenden blättern. Also urteilte er aus
 ihren niedergebogenen zweigen. Was er alhier ferner vor
 gedanken hatte / ist eher zu errathen / als aus zu sprechen. 30
 Zuletzt begunte ihm dieser lustort seine unlust noch mehr
 zu heuffen. Und darum eilete er wieder hinaus. Aber im
 ausgehen kahn ihm einer von den Ismaelern entgegen.

„Auf!“ sprach er mit harter stimme / „auf! und mache dich
flugs färtig. Itzund soltu dem Könige übergeben werden.“
Dieses wort König war ihm als ein donner zu hören. Es
gieng ihm als ein donnerkeul durchs hertze. Ja es <10>
5 erschrökte ihn dermaßen / daß er böbete und zitterte / als
das espenlaub.

Nachdem nun Josef ein zierliches sommerkleid / wel-
ches ihm die Kaufleute zu dem ende gegeben / angeleget;
ward er / samt den Königlichen geschenken / straks auf die
10 Burg geführt. Alda lag die Königin / mit ihrem gantzen
Frauenzimmer / schon in den fenstern / und wartete mit
großem verlangen auf seine ankunft. Dan der ruf war
albereit den abend zuvor / aus der stadt / bis in das könig-
liche Schlos erschollen / daß ein überaus schöner Ebreer
15 angelanget / und heute dem Könige solte verehret werden.
Es ist mit keiner feder aus zu drücken / wie heftig diese
neugierigen durch den ersten anblick des schönen Leibeignen
entzückt warden. Man hatte ihn beschrieben / als einen En-
gel: aber sie sahen ihn gar vor eine Gottheit an. Hatte man
20 gestern seine schönheit so überlaut gepriesen; so ward sie
heute / mit bestürzttem stilschweigen des gantzen Frauen-
zimmers / betrachtet. Alle Jungfrauen stunden als erstum-
met. Alle Fürstinnen erstarreten. Ja die Königin selbst
war fast gantz aus ihr selbst. Doch gleichwohl behielten
25 ihre Sinnen noch so viel kraft / daß eine jede bei ihr selbst
zu wünschen vermochte einen so schönen Engel / in ihrer
schlafkammer / zum stätigen leibwächter zu haben. Eine
guhte weile währte dieses stilschweigen. Die Königin war
die erste / welche zu reden begunte. „Ha!“ sagte sie / „sol
30 dieses ein Leibeigner sein? Sol dieses ein verkaufter Ebreer
sein? Das kan ich mir nimmermehr einbilden. Vielmehr ist
er ein Ebreischer Gott; oder aber ein Fürst: und ist er keines

von beiden / so ist er doch zum wenigsten würdig solches zu sein; ja würdig ist er über die gantze welt zu herschen; wie er dan schon in der taht beginnet.“

Diese reden hõrete Nefrem: und mårkte schon / was die glocke geschlagen. Seine Freulein Tochter sahe er <11> 5
bestürzt: die andern Fürstinnen erstarret: die Stahtsjung-
frauen vernarret. Ja alles Frauenzimmer kahm ihm anders
nicht vor / als über die maße verliebt. Auch betrog ihn
diese einbildung nicht. Er war ein alter abgelebter Fürst.
Er war ein eifersüchtiger / und was geitziger Herr. Daher 10
hassete er die fürtrefliche schönheit des Ebreers. Daher
liebete er die kostbarkeit der angebohtenen schätze. Ja er
hassete den Josef um so viel mehr; weil er ihm leichtlich
einbilden konte / daß ein alter und nunmehr ausgemårgelter
König bei seinem Frauenzimmer / durch ihn / in die euserste 15
verachtung kommen würde. Zum wenigsten / gedachte er /
wird eine unlust unter dem Weibesvolke entstehen. Die
göttliche schönheit dieses Ebreers wird sie zur liebe / die
liebe zur schåhlsichtigkeit / die schåhlsichtigkeit zur unter-
lichen feindschaft / und diese endlich gar zu einer rasenden 20
tolsinnigkeit bewegen. Alsdan wird alles bunt durcheinan-
der gehen. Alles wird in unordnung / und mein Hof in
gefahr schweben. Ja wan sich schon dieses unheil nicht
erregen oder eusern möchte; so wird doch eine so über-
måßige hertzentzückkende schönheit meine Gemahlin und 25
Tochter / wo nicht in der taht selbst / doch gewislich in
den gedanken / an ihrer keuscheit verletzen. Wolte ich ihn
auch schon múnchen laßen; so würde es mich zwar ein
wenig / sie aber nichts helfen. Vielmehr schmerzen würde
man ihnen zuziehen; weil man ihm dadurch die mittel / sie 30
würklich zu vernügen / entzõge / und sie dannoch in der
brunst verzappeln liesse. Aus diesen wüchtigen ursachen

(schloß er seine gedanken) mus ich mich nohtdrüinglich
entschlüßen / den schönen Leibeignen nicht an zu nehmen.
Sein erster / ja kaum halber anblick hat mir mein Frauenzim-
mer schon gantz in ruhr gesetzt. Was würde wohl gesche-
hen / wan ich ihn gar auf das schloß nehmen solte. Nein!
5 nein! man mus ihn aus dem wege schaffen. <12> Ich mus
mir selbstnen keine laus in den rok setzen. Er mus fort! er
mus fort!

Hierauf begab sich Nefrem in den königlichen Verhör-
saal: darinnen alles von golde und edelen steinen flinkerte.
10 Sonderlich vermochte kein auge den prächtigen Reichs-
stuhl / ohne entzückung und ohne verblendung / an zu
schauen. Dieser war ein rechtes meisterstück aus dichtem
golde: dem die demanten / perlen / rubienen / saffiere / und
15 andere köstliche steine seinen glantz gleich als mit helleuch-
tenden feuerstrahlen vermehreten. Rund herüm / ja oben
und unten war er mit allerhand künstlichen bildwerken
gezieret. Dieses alles hatte / nach der geheimen Egiptischen
bilderschrift / seine sonderliche bedeutung. Unter allen aber
20 deutete der große güldene Krokodil / der gerade über des
Königes heupte schwebete / auf den König selbstnen / als
aller Egiptischen Könige sinbild. Daher ward auch so wohl
dieser Nefrem / als viel andere Egiptische Könige vor und
nach ihm eine lange zeit / Faraon / welches auf Arabisch
25 ein Krokodil heisset / gemeiniglich genennet.

Alhier war es / da der König der Ismaeler geschenke
empfieng. Zu allererst ward ihm Josef / als das alleredleste
und allerköstlichste / überreicht. Darnach folgten die an-
dern. Hierunter war das Königliche überaus künstlich mit
30 golde durchwürkte Stahtskleid das fürnehmste. Die güldene
Krohne schätzte man nicht viel geringer. Auch waren die
anderen schatzstücke eines so hohen währtes / daß sie vor

königliche geschenke wohl bestehen mochten. Musai / ein
gebohrner und vieler sprachen kündiger Elamiet / führete /
als der gantzen Gespanschaft heupt / das wort.

Gnädigster Kônig / sagte er / alhier erscheinen Sei-
ner Majestâht untertâhnigste knechte vor Seinem gnâ- 5
digsten angesichte / unsere schuldigkeit demühtigst
abzulegen. Wir bringen aus <13—14> unserem armen
vermögen etliche geringschâtzige geschenke / Seine
gnade zu erwerben. Sie seind zwar geringe: jedoch
verhoffen Seiner Majestâht knechte / gleichwie sie bit- 10
ten / daß Er dieselben eben so gnädigst / als wir sie
untertâhnigst einreichen / an zu nehmen geruhen
werde. Solten sie auch sonsten über verhoffen unan-
genehm sein; so dürfen wir doch das vertrauen schöp-
fen / daß sie dem Kônige dieser schöne Jüngling 15
gleichwohl angenehm machen werde. Dan er wird mit
unter unsere geschenke gezehlet. Und solches geschie-
het darûm / daß durch seine so seltene schönheit die
geringschâtzigkeit der andern ein ansehen der kost-
barkeit bekomme. Hiermit haben wir untertâhnigst 20
anzeigen wollen / daß wir Seiner Majestâht gehorsam-
ste knechte seind; auch Dieselbe zugleich demühtigst
anflôhen / daß Sie unseren Kaufhandel / wie bisher
geschehen / also auch hinfort / in Ihren lândern frei
und ungehindert zu treiben gnädigst vergönnen wolle. 25

Nefrem bedankte sich der geschenke wegen sehr freund-
lich. Er gewährte sie auch ihrer bitte: und gelobte ihnen
bei der gottheit des Osiris / daß er nimmermehr zulaßen
wolte / ihren freien Kaufhandel auf einigerlei weise zu
krânken. Aber den Josef schenkte er ihnen wieder / mit 30
angehängter versicherung / daß sie gleichwohl deswegen



an seiner gnade nicht würden zu zweifeln haben. Er wolte seinem Königlichen worte dennoch folge leisten.

Sehr fremde kahn dieses des K niges beginnen den Kaufleuten vor. Es war ein wunderseltzames ding in ihren augen / ein so überaus köstliches geschenke verschmähet zu sehen. Keiner konte errahten / woher es r hrete. Keiner konte begreifen / warum der König <15> eine so wunderseltene schönheit verw rfe. Dan niemand von ihnen hatte achtung gegeben / was sich im ersten eintritte mit dem Frauenzimmer zugetragen. Niemand wuste des K niges argwahn. Auch hatte er sich dessen weder mit worten / noch geberden m rken laßen.

In diesen wunderlichen gedanken begaben sich die Ismaeler / mit dem verschmäheten Leibeignen / wieder nach ihrem w rthshause zu: und ließen also das gantze K nigliche Frauenzimmer in der eusersten betr bn s. Es war keine Frau / die nicht seuftzete: kein Freulein / das nicht weinete: keine Hofjungfer / die es nicht hertzlich schmerzete / daß sich ein so klahres / so f rtrefliches / so schönes licht aus ihren augen so uhrpl tzlich verlohren. Ja die K nigin selbst / welche Nefrems schlus den schönen Leibeignen nicht an zu nehmen allein wuste / w ndschte dem Könige tausend und abermahl tausend / ja hundertmahl tausend fläche auf den hals. „Er allein“ / sagte sie / „hat verursacht / daß diese wunderschöne Gottheit uns mit ihrer gegenwart nicht allezeit beseeliget. Er allein ist es / der uns den anblick dieser himlischen schönheit misg nnet. Er / der neids chtige unmensch / ist es / der uns diese lust entzogen / seine viehische lust / uns unlust an zu tuhn / rechtschaffen zu b ssen. Itzt mus ich schweigen: aber mit der zeit sol es gedacht werden. Wir meineten / die Sonne were in unserem schlosse aufgegangen / und würde uns nimmermehr verla-

Ben. Ach! sie war auch aufgegangen in dem schönen Leib-
 eignen. Aber plötzlich ist sie wieder verschwunden. Osiris
 hatte sich in menschlicher / was sage ich? in göttlicher
 gestalt zu uns gesellet. Aber seiner geselschaft hat uns unser
 5 Wühterich verlustig gemacht. Dem allein haben wir zu
 dancken / daß wir ohne licht leben. Dem allein müssen wir
 die schuld geben / daß uns / an stat des hellen lichtetes / eine
 dunkele nachtdömmernung geblieben.“ Fast eben so kläglich
 lies sich auch <16> die königliche Fürstin Nitokris ver-
 10 nehmen. Diese wolte vor unmuht bårsten / vor hertzweh
 verschmachten / ja vor heftiger schmerzempfindlichkeit gar
 sterben. Aber wir wollen diese traurigen auf der königlichen
 burg lassen / und uns zum Josef begeben / zu sehen / was
 sich mit ihm in seinem Würtshause zutråget.

15 Die Ismaelischen Kaufleute hatten nunmehr das mittags-
 mahl gehalten / und sich albereit zur reise nach Nubien
 fårtig gemacht. Die Kamehle stunden schon gantz beladen /
 und warden eben vor das tohr geführet / als Musai / seine
 mitgefåhrten folgender gestalt anredete. „Liebe Gespan-
 20 schafter“ / sagte er / „weil wir itzund nach Nubien zu
 ziehen gedenken / da uns der schöne Leibeigne nichts nütze
 sein wird / so bedünkt mich / daß es das beste sei / ihn
 alhier / bis zu unserer wiederkunt / bei einem Kaufmanne
 zu laßen. Dan in Egipten wird er uns mehr gelten / als
 25 dort. Die Nubier kauffen ihre Leibeignen nur um einen
 geringen preis. Warüm sollen wir ihn dan mitschleppen?“
 Indem er also redete / erboht sich ein Egiptischer Kauf-
 man / welcher eben darzu kahn und zu Memfis wohnete /
 alsobald / ihn so lange zu sich zu nehmen. Weil nun Musai
 30 diesen Kaufman viel jahre gekant / und wohl wuste / daß
 ihr Leibeigner bei ihm am besten verwahret sein würde; so
 ward er ihm / mit aller bewilligung / übergeben. Und also

nahm der Kaufman den trübseeligen Josef mit sich in sein haus: da ihm jederman / sonderlich seine Frau und Töchter sehr freundseelig begegneten.

Vierzehen tage hatte Josef bei diesem neuen würte zu-
gebracht / als eine Hofjungfrau desselben Töchter besuchte. 5
Diese war überaus verwundert / daß sie den schönen Leib-
eigenen alhier fand. Ja sie wuste zuerst nicht / ob sie ihren
augen gleuben dürfte. Darum saß sie eine guhte weile fast
als stum; und eben als jemand / der den wunderstein Bet
angesehen. Nâhrlich wolte <17> ein wort aus ihrem munde. 10
Kaum gab sie antwort denen / die sie ansprachen: und
antwortete sie / so war die antwort zu weilen anders / als
man fragte. Sie redete sehr wenig: und wan sie redete / so
schweifte sie vielmahls vom zwekke so gar ab / daß es alle
märkten. Weil sie nun des Kaufmans Töchtern sehr nahe 15
befreundet war; so trugen sie keine scheu / ihre Verwandin
zu fragen: warum sie so stille sei? warum sie so wenig
redete? und wan sie redete / warum ihre reden vom wege
so abschweifeten? Ja sie setzten hinzu / ob sie irgend
verliebt sei / weil sie in so tieffer entzückung säße? Auf alle 20
diese fragen bekante die Hofjungfrau die runte wahrheit.
Ja sie scheuete sich nicht einmahl in Josefs gegenwart sich
gantz offenhertzig heraus zu laßen. „Ach!“ sagte sie / „solte
ich nicht entzückt sein? Solte ich nicht andere worte führen /
als man von mir gewohnet? Diesen augenblik ist mir ein 25
glük aufgestoßen / das ich nimmermehr hoffen dürfen.“
Hierauf wendete sie sich zum Josef / der eben am fenster
saß. „Ist er nicht“ / fragte sie / „der schöne Jüngling / den
die Ismaeler vor vierzehen tagen unserm Könige verehren /
er aber ihn nicht annehmen wollen?“ Als sie Josef mit ja 30
beantwortet; so fuhr sie weiter fort: „weis er dan wohl /
warum der Könige solches getahn?“ Josef antwortete /

„nein“: und sie begunte alles zu erzehlen / was sich bei seiner ankunft auf der Burg begeben.

„Den abend zuvor“ / sagte sie / „ehe das königliche Frauenzimmer das glück hatte ihn zu sehen / kahn Sefira /
 5 Fürst Potifars / des obersten Küchenmeisters und Halsrichters / jüngste Gemahlin / der Königlichen Fürstin Nitokris / der ich bedient bin / auf zu warten. Nach wenigen wortgeprägten / fing sie straks an zu erzehlen / daß sie / im fahren durch die stadt / eines überaus schönen Leib-
 10 eigenen sei ansichtig worden. Derselbe / sagte sie / sei so schön gebildet / so lieblich vom wesen / so ahrtig von geberden / daß sie zweifelte / ob die welt jemahls <18> eine so vollkommene schönheit an einigem Jünglinge erblicket. Und eben dasselbe verursachte sie zu muhtmaßen /
 15 daß er irgend eines Fürsten Sohn sei; den die Ismaeler seinem Vater gestohlen. Sie könnte nimmermehr glauben / daß er ihnen / ihrem vorgeben nach / verkauft worden. Auch hette sie fragen laßen: ob sie ihn wieder verkauffen wolten / und wie teuer? Darauf sei ihr zur antwort worden:
 20 daß er vor kein geld / aber wohl vor des Königes gnade zu kauffe were: dem er auch morgen früh solte verehret werden. Nach diesem bescheide habe sie sich von stunden an nach der Königlichen burg zu begeben / meinem gnädigsten Freulein solche zeitung zu bringen.

25 Kaum waren diese worte aus ihrem munde / als sie schon der gantze Hof wuste. Ein Edelknabe der Königin / der meiner Fürstin eben etwas andienen solte / hatte alles mit angehört. Dieser brachte es vor seine gnädigste Frau / in gegenwart anderer: welche es wieder andern erzehleten. Es
 30 ist kaum zu glauben / wie behände diese recht neue / ja wohl recht seltsame zeitung von zimmer zu zimmer / und endlich gar durch das gantze schlos lief. Wo zween oder

drei Höflinge / oder Hofjungfrauen / ja selbst Schlüsselwäscherinnen beieinander stunden; da redete man von nichts / als von diesem schönen Leibeigenen. Jederman war begierig ihn zu sehen. Jederman verlangte nach dem morgenden tage. Ja ich halte gänzlich darvor / daß schwerlich 5
eine / es sei Frau oder Jungfrau / im Königlichem Frauenzimmer war / die sich nicht schon / vom bloßen Hörensagen / in ihn verliebet. Auch darf ich wohl melden / daß das meiste Frauenzimmer / aus alzuheftigem verlangen / dieselbe nacht schlafloß verschlossen. Kaum war der tag an- 10
gebrochen / als sie schon alle in den fenstern lagen. Die meisten hatten sich auch so aufgebutzt / und so ausgezieret / als wan sie denselben tag / als Breute / solten zur traue ge-
<19>hen. Gleichwohl hat keine von allen das glük gehabt denselben / den sie zum Breutigam wündschten / in der 15
nähe zu sehen / viel weniger zu sprechen. Mir allein hat itzund das glük so günstig sein wollen / daß mir beides widerfähret. Und darüm darf man sich nicht verwundern / daß ich im ersten anblikke schier aus mir selbst gewesen.

Drei stunden waren vom tage schon verlaufen / als der 20
ruf in das schlos drang: der schöne Leibeigne sei itzt auf dem wege. Da ward vollend alles rege. Die Küchenmägde selbst lieffen / von ihrer arbeit / auf den schlosplatz. Ich wolte dan auch die letzte nicht sein. Bisher war ich noch mit den kleidern meiner Fürstin geschäftig gewesen. Aber 25
nun trieb mich die neugierigkeit auch ans fenster. Kaum war ich / wiewohl etwas unachtsam / hinzugeträhten / als ich desselben / den jederman zu sehen so sehr verlangte / schon von ferne gewahr ward. Mich deucht / ich fühle noch itzt die wunde / die sein allererster anblik meinem hertzen 30
gegeben. Wie dem andern Frauenzimmer zu muhte gewesen / laße ich ungesagt. Allein dieses kan ich sagen / daß

ich sie alle / teils bestürzt / teils erstumt / teils erstarret /
ja wohl gar vernarret / daß ich so reden mag / gesehen. Zu
ihrer aller glücke war der Kōnig eben bei der Kōnigin.
Auch blieb er alda noch eine guhte weile stehen. Indessen
5 musten die Kaufleute / mit dem schönen Leibeignen / auf
dem schlosplatze / vor unserem gesichte / warten. Ja ich
glaube / daß das meiste / wo nicht gantze Frauenzimmer
wündschete / daß solches warten etliche tage lang gewähret:
solch eine ergetzung schöpften sie in dieser schönheit. Aber
10 der Kōnigin was zu freimühtig ausgelassene worte von
diesem schönen Wunder verursachten endlich den Kōnig
sich in den Verhōrsaal zu verfügen / ja gar zu entschliessen /
das so schöne Geschenke zurük zu senden. Und also ward
er / vor unsern augen / wiewohl alzugeschwinde vorüber /
15 wieder in die stadt geführet. <20>

Hatte uns kurtz zuvor seine ankunft bestürzt gemacht /
so machte uns sein so jählichen entstandenes scheiden noch
tausendmahl bestürztter. Uns war eben zu muhte / als wan
wir nur einen flüchtigen schatten gesehen. Es war auch in
20 der taht ein schatte. Dan als wir vermeinten ihn in den
händen zu haben / flohe er darvon; und wir hatten weniger /
als nichts. Niemand war mehr betrogen / als wir. Wir alle
hatten gehoffet / wir würden nunmehr seiner gesellschaft
lange zeit geniessen. Aber diese Hofnung ward uns zu
25 wasser. Kein schnee kan von der sonnenhitze schneller
zerschmelzen / als dieselbe zerschmaltz. Ja mit ihr zer-
schmaltz auch / und ward vereitelt alle unsere lust / alle
unsere freude: darauf sich das gantze Frauenzimmer gespitzet.
Hiervor hatte es nun nichts anders / als unlust und
30 trauren. Wan ich an meine Fürstin gedenke / wie sie über
seinen verlust so jämmerlich kârmete / so hertzlich erseufzete;
so deucht mich / ich werde noch itzund / aus erbärm-

nûs / mit wehleiden geschlagen. Von andern wil ich nicht sagen: die immer eine die andere / durch wehklagen / zum wehleiden anreizeten.“

Josef hatte diese reden halb mit verdrusse / halb mit vergnügung angehört. Es verdros ihn / daß man sich 5
alzuviel an seiner so nichtigen schönheit vergaffete / ja gar vernarrte. Hingegen vergnügte ihn zugleich / daß man dadurch gleichsam ein hertzliches mitleiden / seines elendes wegen / und ein so guhtes gemühte / ihm dasselbe zu benehmen / oder zum wenigsten zu erleichtern / spühren 10
liesse. Die Jungfrau wolte noch mehr erzehlen: aber Josef fing ihr das wort auf. „Ach!“ sagte er / „was kan doch schönes sein an einem so elenden und verstoßenem menschen / als ich bin? Es ist eine bloße höflichkeit / ja übermäßige guht-
ahrtigkeit des Egiptischen Frauenzimmers / daß es einen 15
armen fremdling / einen sonst verachteten Leibeignen so gar hoch erhöbet. Wiewohl <21> ich sehr ungerne von einer schönheit / die man an mir zu sein wâhnet / reden höre; so mus ich dennoch auf ihre so offenhertzige reden / eben so offenhertzig bekennen / daß mir dieselben nicht übel gefallen. Ich habe daraus ihr guhtes gemühte erblicket; ja ihre hertzliche zuneugung zu mir. Und daß sie mir nicht etwan eine blaue dunst / sich mir gefällig zu machen / vor die augen mahlen wollen / kan ich ihr an ihren augen wohl ansehen. Sie hat aus dem grunde des hertzens geredet. Ihre 25
gedanken hat sie mir nakt und bloß / und ohne einigen falschen überzug oder schmünke eröffnet. Ja sie hat anders nichts geredet / als was sie gemeinet. Das weis ich. Das stehet vor ihrer stirne geschrieben. Das zeigt das unfalsche wesen der reinen und züchtigen blikke ihrer liebseeligen 30
Augen an. Ja der umzug / die bildung / die züge / und das sämtliche wesen ihres gantzen angesichtes seind mir dessen

gewisse zeugen. Die sitzamen gebehnden ihres übrigen gantzen leibes bekräftigen eben dasselbe. Aus einem munde / der sich mit solcher schaamhaftigen bewegung eröffnet / kan kein falsches wort gehen. Und eben darüm können mir
 5 ihre reden anders nicht als angenehm sein.“

Josef hatte ihm vorgenommen die Jungfrau von seinem eigenen selbstande gantz ab zu lenken. Dan es war ihm zuwider / so viel von sich selbst zu hören. Und aus diesen ursachen hatte er sich / ihre sinnen und gedanken auf sie
 10 zurükke zu wenden / bisher bemühet; damit sie sich in ihr selbsten zu spiegeln anlaß bekähmen. Ja nun trachtete er sie gar aus ihrer gantzen gesellschaft zu entfernen / und an einen solchen ort zu führen / da sie noch weniger gelegenheit hetten auf ihn zurükke zu prallen. „Die Jungfrau“ /
 15 sagte er / „hat im begin ihrer rede Fürst Potifars gedacht. Von dem habe ich auch in meinem Vaterlande gehöret. Er mus gewis ein großer man sein / und bei dem Könige in hohem ansehen.“ <22>

„Ja freilich ist er“ / nahm sie ihm das wort auf / „so groß /
 20 daß er nach dem Könige die dritte stelle besitzt. Er ist nicht allein der oberste königliche Küchenmeister / und der oberste Halsrichter / den der König über alle gefängnisse / ja über leben und tod aller seiner untertahnen zu walten und zu schalten gesetzt; wie ich zum teile schon gesagt: sondern
 25 er ist auch ein Fürst aller fürsten aus dem Rahte des Königes. Er ist der oberste Hauptman der gantzen Ritterschaft / und des gantzen Reichs Mahrschalk. Zu allen diesen hohen wörden hat ihn seine fürtrefliche geschiklichkeit erhoben. Dan ausser dem / daß ihn seine angebohrenheit mit
 30 den allerherrlichsten gaben / die ein solcher tapferer Fürst jemahls besitzen mag / mildiglich ausgezieret / ist er auch so gelehrt und erfahren in allen dingen / daß seine weisheit

fast unvergleichlich. Diese so wohl göttliche als weltweisheit hat er in seinen jugendjahren von den Priestern zu Heliopel eingesogen. Da ist er gebohren. Unter denen ist er erzogen. Von denen hat er die kunde der Göttlichen geheimnüsse / der verborgenheiten der Natur / und alle 5
fürtrefliche wissenschaften erlanget. Mit denen hat er sich in ihrer heiligen Sprache geübet: welches sonst keinem ausserhalb der Priesterschaft vergönnet wird. Und eben darûm ist er auch bestimmet / nach des hochbejahrten Heliopolischen Ertzbischofs ableiben / diese hohe und heilige 10
würde zu betrâhten: zumahl weil er ein gebohrner und selbst aus Königlichem bluhte entsprossener Fürst ist. Hierzu kommet auch noch dieses / daß er / wiewohl er im ehestande lebet / itzund vor unfruchtbar geurtheilet wird.“

„So hat er dan keine Leibeserben gezeuget?“ fiel ihr 15
Josef in die rede. „Er hat zwar“ / fuhr die Jungfrau fort / „bei der einen seiner Gemahlinnen zwei Kinder / ein Freulein / und ein junges Herrlein gehabt; davon dieses erst neulich gestorben: aber nach der zeit ist er / wie <23> man 20
saget / unfruchtbar worden. Das Freulein / welches noch lebet / heisset Assenat: die der hochf rstliche Vater nicht lange nach ihrer gebuhrt den Göttern geheiliget; wie ihm der göttliche Ausspruch befohlen. „Woher und wie“ / fragte Josef abermahl / „hat man diesen Ausspruch bekommen; und was hielt er eigentlich in sich?“ „Ich wil ihm alles“ / 25
antwortete die Jungfrau / „vom begin an erzehlen.

Potifar war schon etliche jahr verehligt gewesen: aber die Götter hatten seine Gemahlin noch nie mit Leibesfr chten geseegnet: welches ihn sehr schmerzete. Als sie nun endlich / im fünften jahre ihrer ehe / mit einem sehr schönen 30
Freulein / n hmlich der unvergleichlichen Assenat / niederkahn; da war der hochf rstliche Vater so froh / daß er

vor großen freuden nicht wuste / was er beginnen solte.
 Erstlich richtete er ein großes und sehr köstliches Kinder-
 mahl an. Darauf erschien der Kōnig /mit seiner Gemahlin /
 selbst: welche dieses neugebohrne Freulein / dem Vater
 5 zu liebe / vor ein Kōnigliches Kind und eine Tochter des
 Reichs erkläreten. Die fürnehmste Reichsfürsten / samt
 des Kōniges hohen Beamten / stellten sich gleicher gestalt
 ein. Dieser tag war der fröhlichste / den ich meine lebetage
 gesehen. Alle freude / die man erdenken kan / war alda zu
 10 finden. Die schällenspiele klungen. Die seiten sprungen.
 Die sänger sungen. Die trompeter bliesen. Die pfeiffer
 pffiffen. Die reientantzte warden geschwungen. Ja alles / was
 beweglich war / begunte vor freuden zu hüpfen. Und diese
 überschwängliche lust währte vom mittage bis in die sin-
 15 kende nacht.

Acht tage nach solchem Fürstenmahle stellte der fröh-
 liche Vater auch ein Priestermahle an. Hierzu warden die
 fürnehmsten Priester von Heliopel / samt dem Ertzbi-
 schoffe / geladen. Dieser gab der jungen Assenat / nach
 20 so viel tausend glückwüdschungen / die <24> man inner-
 halb zwölf tagen dem Herrn Vater getahn / auch endlich
 den seegen. Er legte die hände kreutzweise über des Freu-
 leins heupt / und sprach: Der allergütigste Gott Osiris
 seegne dich / und laße dich wachsen. Die allerliebsee-
 25 ligste Isis / die zweifache Gottheit / gebe dir langes
 leben / gesundheit / wohllust und freude. Ja alle Göt-
 ter des Himmels und der erde wollen alle wüdsche /
 die deinem Vater / dir zu liebe / geschehen / aufs beste
 erfüllen. Du heissest Assenat. Ja schöne heistu. Schöne
 30 wirstu sein an deinem leibe: darüm werden dich lieben
 die Fürsten. Die Gewaltigen werden dich ehren. Schöne
 wirstu sein an deiner seelen: darüm werden dich lieben

die Götter. Der Himmel wird dich ehren. Nach vollziehung dieses seegens setzte sich der Ertzbischof / samt der anwesenden Priesterschaft / zur tafel: welche schon gedeckt / und mit köstlichen speisen besetzt stund. Dieses Priester- mahl ward eben so fröhlich / als jenes / volzogen. 5

Nachdem nun solche allgemeine freude vorbei war / entschlos sich Potifar die Götter zu fragen: wie man dieses Freulein am besten erziehen / und was es endlich vor ein glük haben solte? Die Götter waren über vier jahr mit der Assenat / sie im mutterleibe zu bilden / geschäftig gewesen / ehe sie dieselbe zur ausgebuhrt kommen laßen. Darûm war der frohe Vater in alwege neugierig zu wissen / was doch aus einem solchen Kinde werden würde. Und diese neugierigkeit trieb ihn so an / daß er sich / straks nach der entschliessung / samt der Assenat / wiewohl sie 10 nur drei wochen alt war / als auch ihrer Amme / nach Heliopel begab. So bald er in dieser heiligen stadt / dem Ertzbischoflichen sitze des gantzen Kõnigreichs / angelanget / konte er kaum so lange warten / bis der Ertzbischof sich angekleidet / mit ihm in das Heiligtuhm der Sonne zu 20 ge-〈25—26〉hen. Alhier war es / da man das Freulein Assenat vor dem Sonnenbilde niederlegte. Der Ertzbischof täht erst sein geht. Darnach traht er zu einem Bekken; welches vor dem Sonnenbilde mit Nielwasser gefüllet stund. Alda sprach er etliche beschwõrungsworte: und Potifar 25 selbst täht seine itztgemeldte zweifache frage. Straks hierauf begunte sich das wasser zu bewegen. Es sprang wällen- oder vielmehr hügel-weise in die höhe. Das war ein zeichen / daß die Gottheit sich / die frage zu beantworten / hinein begeben. Darnach drehete sich das wasser / als in 30 einem kreuse / herûm. Endlich hörte man ein dunkeles



zischen / mit einer gleichsam lispelnden stimme: daraus man diese worte gantz eigendlich vernehmen konte.

Im fal man dieses Kind mir heiligt straks itzund:
so wird es / wan der Niel ist zwanzig mahl gestiegen /
in eines Fremden arm' aufs höchst' erhöhet liegen. 5
Egipten / schikke dich zu ehren beider mund.

Weil nun Potifar diese des Sonnengottes Aussprache nicht eigendlich verstehen konte; so ging er mit dem Ertzbischoffe eine guhte weile darüber zu rahte. Im ersten reimbande war seiner frage vörderstes teil zwar deutlich 10
genug beantwortet: nähmlich daß er seine Freulein tochter alsobald dem Sonnengotte heiligen solte. Aber wie und auf wasserlei weise solches begehret würde / war nicht angedeutet. Doch machte er diesen schlus. Weil er selbst gefraget / wie man das Freulein Assenat am besten erziehen 15
solte? daß des Sonnengottes meinung sei / daß sie zu Heliopel / in der Sonnenstadt / weil er alda sein Heiligtum und wohnung hette / müste erzogen / und in solcher erziehung / gleichsam von der Welt abgesondert werden. 20

Schweerlich konte Potifar sich hierzu entschliessen. Schweerlich konte er so gar bald von seiner lieben Tochter <27>ter scheiden: darum er die Götter / ehe er sie erlanget / mit so viel tausend seufzern / so lange zeit angeflöhet. Doch weil der Sonnengott selbst / der das Auge der gantzen 25
welt ist / welches alles siehet / ein väterliches auge auf sie zu haben sich gleichsam erkläret; so gab er sich endlich willig darein / sie aus seinen augen zu lassen. Ja solches täht er um so viel williger; weil er hofnung hatte in kurtzer zeit selbst zu Heliopel zu wohnen. Dan der Ertzbischof / 30
sprach er bei sich selbst / ist schon so hoch bealtert / daß

er nicht lange mehr leben kan. So bald er stirbet / komme
 ich in sein Ertzbischoftuhm / und dan zugleich wieder zu
 meiner Tochter. Hierauf fragte er den Ertzbischof: wo /
 oder wem er seine Tochter / damit sie den Göttern gebüh-
 5 render maßen möchte geheiligt werden / hinterlaßen solte?
 Dieser gab ihm zur antwort: ‚Er kan sie auf der Sonnen-
 burg laßen / welche alda gerade gegen meinem schlosse
 über lieget.‘ Und hiermit täht er das Fenster auf / und zeigte
 sie dem Potifar. ‚Sie stehet doch‘ / fuhr er fort / ‚ohne das
 10 ledig. Assenat kan sie / mit ihrem Frauenzimmer / wohl
 bewohnen.‘

Wer war froher als Potifar / als er von der Sonnen-
 burg hörte. Diese war vor seine Tochter die rechte woh-
 nung: welche die Götter durch den namen selbst darzu
 15 bestimmt / und eben unbewohnt gelaßen zu haben schie-
 nen. Alda konte sie überaus wohl von der welt abgesondert
 leben / und wan sie erwachsen / ungehindert den Göttern
 dienen. Dan sie ist rund herûm mit zimlich großen gärten
 und vorhöfen umgeben: und diese sind mit einer hohen
 20 und starken mauer umzogen; durch welche vier tohre / mit
 eisernen tohrflügeln / nach der Burg zu gehen. Und also
 kan Assenat von keinem menschen in ihrer Gottesfurcht
 gestöhret werden; weil niemand einiger zugang vergön-
 net. <28>

25 Auf diese Burg ward dan Assenat / mit ihrer Amme /
 von stunden an gebracht. Auch lies man straks alle zimmer
 mit köstlichen prunktüchern auszieren / und mit andrem
 haus- und zier-rahte überfliessig versehen. Potifar hatte
 beschlossen / daß kein einiges mansbild / so lange sich
 30 Assenat alda aufhalten würde / auf diese heilige Burg /
 kommen solte. Darûm muste sie von lauter weibesbildern
 bedienet werden. Zur küche / zum keller / und andern

dergleichen dingen / ja selbst zum anbau und wartung der Gårte / bestellte man niemand anders / als weibesvolk. Nur allein die tohre warden / ein jedes / achtzehn geharnschten Kriegsknechten zu bewachen anvertrauet. Doch sollte keiner das hertz haben durch diese tohre hinein zu tråhten. Und solches alles geboht und verboht er bei leibesstrafe. Damit aber die nunmehr geheiligte Assenat auch einige geheiligte Spielgesellschaft haben möchte / so lies Fürst Potifar sieben Tõchterlein / welche mit seiner Freulein tochter in einer nacht gebohren / und aus ansehnlichen geschlechtern entsprossen / hier und dar aufsuchen. Diese alle warden / mit ihren Ammen / ebenmäßig auf die Sonnenburg gebracht. Alda solten sie mit der Assenat erzo-gen / und künftig / wan sie erwachsen / zu ihren Staatsjungfrauen gebraucht werden.

Nunmehr haben sie alle / die Fürstin / und ihre sieben Spiel- oder Kammer-jungfrauen / beinahe das neunde jahr erreicht. Und eben so lange seind sie auf dieser heiligen Burg gewesen. Vor ohngefåhr vier jahren hat man ihnen eine Lehr- und Hofmeisterin zugeordnet. Diese ist eine sehr verståndige und tugendvollkommene Frau / aus einem vornehmen adlichem geschlechte. In ihrer jugend hat man sie in aller Egiptischen weisheit / sonderlich die den Gottesdienst angehet / unterwiesen: und hierinnen unterweiset sie wieder die junge Fürstin Assenat / mit ihren sieben Gespielen. <29>

Es seind keine sechs wochen verlauffen / da sie die Kõnigliche Fürstin Nitokris / als der Assenat nahe Bluhtsverwantin / die ich selbst begleitet habe / besuchte. Ich hatte viel von dieser jungen Fürstin unvergleichlicher schönheit und wunderwürdigen geschikligkeit gehõret. Darûm war ich so lûstern sie zu sehen / daß ich meine

gnädigste Fürstin inständig anflöhete / mich vor andern mit
zu nehmen. Und also sahe ich das schöne Wunder / das
Bild aller tugend und zierligkeit. Ich hatte mir zuvor nie-
mahls einbilden können / daß sie so gar schöne sei / als der
5 gemeine ruf ging. Aber nun befand ich in der taht / daß
man ihr nicht zuviel / aber wohl viel zuwenig Schönheit
zugeschrieben. Darauf straks im ersten anblikke mein auge
fiel / das waren ihre Augen. Darinnen vergafte und ver-
tiefte / ja verirrete sich mein auge dermaßen / daß es sich
10 daraus so bald keines weges zurûckfinden / noch daran sat
genug sehen konte. Diese allerschönsten äugelein / diese
kleine sonnen verursachten / so waren meine blikke in ihren
blitzlenden flämmelein verwûrret / daß ich meiner augen
eine lange weile nicht so viel mächtig sein konte / die
15 übrigen leibesglieder dieses unvergleichlichen Engelbildes
an zu schauen. Ja es waren / durch dis liebeflinkern / selbst
alle meine sinnen so gar aus mir herausgerûkt / und so tief
in dis karfunkellicht entzûkkt / daß ich anfangs ihre so
klahre / so reine / so lieb- und hold-seelige sprache nicht
20 hõrete. Je länger ich der schönsten Assenat äuglein be-
trachtete / je mehr ich veränderungen ihrer blikke fand.
Und ein blik war immer schöner / als der andere: einer war
immer lieblicher / als der andere: einer war immer sanfter /
als der andere. Endlich kahmen die hertzentzûkkenden hauf-
25 fenweise herausgedrungen / ja geschossen. Diese waren so
überaus scharf / und so mächtig / ja so durch alles hindrin-
gende / daß das stärkste hertz selbst sich ihrer nicht zu
erwehren ver-^{<30>}mochte. Ja ich laße mich leichtlich be-
reden / daß sich der allerschlaueste und allerbehändeste vor
30 solchen so tausenterlei bewegungen nicht genug hühten
solte. Doch was wil ich viel sagen / eine einige bewegung
ihrer süßen englischen Euglein bewog mehr / als tausend

anderer auch wohl der schönsten menschlichen augen. Ja sie hatte nicht nöhtig / jemandes gunst zu gewinnen / den Limischen Bilderstein Hajaracht zu tragen.

Als ich mich nun endlich aus den strahlen oder vielmehr schleifstrükken und dohnen dieser wunderschönen Eugelein 5 loß gemacht: da lies ich meine durch jene entzündeten blikke auf das allerlieblichste Róselein ihres zahrten Mundes fliegen / sie durch dessen zuckersüßen honigttau / wieder ab zu kühlen. Alda ward nicht nur mein auge / sondern auch mein ohr entzückt. Ja mein mund schlos sich vor ihrem zu: 10 und meine zunge machte die ihrige verstummet. Ich sahe die lieblich= und lebendig= ja hoch-rohten Lippen: die als ein anmuhtiges Zukkerróselein / zwischen dem angenehmen hochweissem schnee ihrer liljenhaut herfürblikten. Ich schauete mit verwunderung an / wie sie dieselben so 15 ahrtig / so zierlich zu bewegen wuste. Ich hõrete / wan sie sich / in solcher wohlanständigen bewegung / aufståhten / eine recht Englische stimme. Ja / worüber ich gar bestürzt ward / ich vernahm / aus ihren süßen und zugleich majeståhtischen reden / einen hohen verstand / eine gantz durch- 20 dringende kraft der vernunft und sinnen. Ich wuste nicht / ob ich einen Menschen / ein Frauenzimmer / oder einen Halbengel sprechen hõrete: oder aber ob es gar ein vollkommener Engel sei / der seinen himmel verlaßen / uns gebrechlichen menschen seine himlische vollkommenheit blik- 25 ken zu laßen. Ich sahe die Wunderfürstin zwar euserlich vor ein Freulein von acht jahren an. Und das war sie auch. Mehr jahre hatte sie nicht. Aber wan ich sie innerlich betrachtete / wan ich ihren fûrtrefli-〈31〉chen verstand / in ihrer rede / hõrete / und in ihren so úberaus hertzentzük- 30 kenden geberden erblikte; so wuste ich nicht / was ich von ihr urteilen solte. Ich musste gestehen / daß ihre acht-

jährige jugend so manches zwanzig= ja dreissig-jähriges alter
 übertraf. Ich muste bekennen / daß sie / so jung als sie
 war / eben so reif am verstande sei: und daß sie dadurch
 ein volwachsenes Frauenzimmer beschähmete. Ich muste /
 5 dan anders konte ich nicht / urteilen / so hochvernünftig
 führte sie ihre reden / daß in der gantzen welt kein Frau-
 enzimmer zu finden / das weiser sei / oder nur an weisheit
 ihr gliche. Es war mit lust an zu sehen / es war mit ergetz-
 ligkeit an zu hören; wie sie meine Fürstin so gar höflich /
 10 so überaus liebseelig / und mit so sehr füglich angebrachten
 worten empfing. Ein jedes wort hatte einen sonderlichen
 nachdruck. Kein einiges ward leer ausgesprochen. Nicht
 eines war überflüßig. Alle miteinander ziereten ihre rede
 ausdermaßen / ja so / daß nicht eines konte entbehret wer-
 15 den. Und es schien / daß sie zuvor alle und jede auf der
 goldwage ihres verstandes abgewogen / ehe sie eines darvon
 über die behände zunge herausschiessen lies.

Wir verharreten bei ihr drei tage. Diese drei tage kahmen
 uns kürtzer vor / als drei vierteilstunden an unserm hofe.
 20 Dan diese zeit über hielt sie uns / so lange der tag währte /
 auch wohl zu weilen schier eine halbe nacht / fort und fort
 gesellschaft. Der tag war kaum angebrochen / verlangte
 meine Fürstin schon die schöne Assenat zu sehen: welche
 auch ihr zu liebe früher aufstund / als sie sonst gewohnt.
 25 Dan diese zwei Fürstinnen liebeten einander dermaßen / daß
 keine der andern in der liebe nachgab. Und ob sie schon
 so ungleiches alter hatten / indem Nitokris bei sechs jah-
 ren älter war / als Assenat; so schienen sie gleichwohl
 eine seele zu sein. Ihre hertzen hatten sich gleichsam so
 30 zusammenverbunden / daß eine ohne die andere kaum leben
 konte. <32>

Nitokris wüdschte wohl tausendmahl / daß Assenat an unserem hofe / und in ihrem zimmer wohnen möchte. Und Assenat wüdschte / daß Nitokris auf der Sonnenburg bleiben müste. Aber alle diese wüdsche waren vergebens. Es muste doch endlich geschieden sein. Wir 5 musten wieder nach Memfis: und Assenat muste zu Heliopel bleiben. So hatte es das unümgängliche verhängnüs der Götter versehen. So wolte es Nefrem / und Potifar haben. Jener schrieb alle tage / daß wir wieder nach hofe kommen solten: dan er konte kaum einen tag 10 ohne die Königlische Fürstin leben / so hertzlich lieb war ihm seine Tochter. Dieser hatte ein unveränderliches gelübde getahn / daß Assenat nicht eher von der Sonnenburg kommen solte / als bis es den Göttern selbst beliebte / sie / durch den Fremdling / in dessen armen sie liegen 15 solte / von dannen abhohlen zu laßen. Und darüm durfte sie nicht von dannen. Sie muste bleiben / wohin sie ihr Herr Vater gleichsam verschlossen.“

Alhier bei diesen letzten worten / erkühnete sich Josef / der Hofjungfrau in die rede zu fallen. „Aber“ / fragte er / 20 „was vor eine deutung schlos Potifar aus dem andern teile des Göttlichen Ausspruches? Davon hat die Jungfrau noch keine meldung getahn. Ich zweifele nicht / Potifar / der in der Egiptischen so wohl göttlichen / als weltlichen weisheit / wie sie vorhin selbst sagte / erfahren ist / werde 25 desselben auslegung auch eben so nahe / als des ersten / getroffen haben. Und was ihm darinnen gemangelt / hat vielleicht der Ertzbischof selbst / als ein alter / in dergleichen dingen lange geübter und hochehrfahner Herr / ohne sonderliche mühe / die wahrheit errahten können.“ 30

Auf diese reden gab die Hofjungfrau zur antwort: sie hette von ihrem gnädigsten Fräulein gehöret / daß so wohl

der Ertzbischof / als Fürst Potifar selbst / die <33>
 letzten drei reimbände also ausgelegt. Nähmlich / daß auf
 eine gewisse zeit / welche die Götter ihrer alwissenheit
 allein vorbehalten / und also nicht nennen wollen / da
 5 der Niel zwanzig ellen hoch / das ist auf das höchste /
 gewachsen / ein Fremder ausländischer Herr der As-
 senat würde vermählet werden. Und dieser Herr solte /
 um der Assenat willen / von den Egiptern / weil sie
 aus ihnen entsprossen / und er selbst sie mit seiner
 10 beredsamkeit an sich ziehen würde / so wohl / als
 Assenat / sehr hoch gehret werden.

„Wie verhelte es sich eigentlich“ / fragte Josef abermahl /
 „mit dem anwachse des Niels? Ich habe viel darvon / aber
 noch nie die rechte beschaffenheit gehört. Man hat mich
 15 berichtet / daß es in Egipten / sonderlich um Memfis
 herum / niemahls regnet: daher das erdreich so austruknete /
 daß es an vielen enden sich einer manslänge tief voneinander
 spaltete; und wo es von menschen oder vieh beträhten
 würde / vielmahls einen so dikken staub von sich gebe / daß
 20 er schier die gantze luft verfünsterte / und den reisenden sehr
 beschwerlich fiele. Aber die Göttliche vorsehung were
 diesem unheile / damit es das gantze Egipten nicht als zu
 einer staubsee machte / zuvorkommen. Sie hette den mangel
 des regens / durch den auf- und über-lauff des Niels /
 25 reichlich erstattet. Sie hette verschaffet / daß dieser flus alle
 jahr einmahl / und zwar in der dürresten zeit / überlauffen /
 und also das erdreich befeuchten / ja durch den aufgeföh-
 rten fetten schlam gleichsam misten / und zum akkerbaue
 geschickt machen müste. Wie es nun mit diesem auf- und
 30 über-lauffe des Niels eigentlich zugehet / ist mir nicht
 erzehlet. Darum verhoffe ich so bittseelig zu sein / daß ich
 solches aus ihrem leutseeligen und verständigen reden

schöpfen möge. Und dasselbe verlange ich um so viel mehr zu wissen; damit ich gründlich ur-^{<34>}teilen könne / ob die erzehlte auslegung des Göttlichen ausspruches in allen stücken / dem eigentlichen verstande nach / getroffen sei. Dan ich laße mich bedünken / daß gemelte Erklärung von dem wahren und rechten grundziele zimlich weit abweicht / und es nur seitwärts und nebenhin berührt.“ 5

Die Jungfrau war über diesen reden sehr erfreuet. Ja sie verlangte gleichsam mit schmerzen / eine neue und nähere Erklärung der dunkelen worte des Göttlichen ausspruches zu vernehmen. Was vor einen angenehmen dienst / dachte sie bei sich selbst / werde ich der Könighlichen Fürstin tuhn / wan sie dieselbe aus meinem munde wird erzehlen hören. Was vor einen lieben dank werde ich bei der liebeichen Assenat erwerben / wan meine feder ihr solches offenbahren wird. Ja mit was vor gnädigen anblicken wird Fürst Potifar selbstn mir begegnen: und was vor eine gnädige Frau werde ich wohl an der Fürstin Tootte / des Freuleins Assenat Frau Mutter / bekommen; wan ich ihnen dieses werde erzehlen müssen. Dan ich weis / die Könighliche Fürstin wird nicht lange schweigen können. Sie wird es der Fürstin Tootte bald offenbahren; sonderlich wan dieses schönen Jünglings neue Erklärung der Assenat ein größeres glück / wie ich verhoffe / als die erste / verheisset. Ohne zweifel wird sie es tuhn. Ohne zweifel steckt was großes darhinter. Ich sehe es diesem schönen Jünglinge an den augen an. Und darum wil ich ihm um so viel lieber wilfahren. Darum wil ich ihm alles eröffnen / was ich weis; und solches bald bald. 15 20 25

„Wohlan dan“ / sagte sie zum Josef / „weil er das vertrauen zu meiner wenigen wissenheit trägt / daß sie ihm mehr als ihm bewust ist / wiewohl ich aus seinen reden 30

sehe / daß er schon viel weis / zu offenbahren geschickt sei;
 so wil ich seine bitte vor einen befehl anneh-〈35〉men /
 und diesem zur stunde gehohrsamlich nachleben. Ich bin
 nur eine einfältige Jungfrau. Ich bin nicht geschickt meine
 5 reden ordentlich vor zu bringen. Darzu weis ich sehr wenig.
 Doch was ich weis / wil ich alles entdekken: und geschiehet
 solches schon durcheinander verworfen; so laße ich mich
 doch damit vergnügen / daß ich seinem befehle so guht /
 als ich kan / gehorche. Sein verstand wird das verworfene
 10 schon ordentlicher entwerfen. Seine geschiklichkeit wird
 das verworrene schon auseinander entwürren. Und seine
 scharfsinnigkeit wird aus meiner undeutlichen rede gleich-
 wohl den rechten sin und die rechte bedeutung zu ziehen
 wissen.

15 So bald der liebliche Mei^r oder Rosen-mohnd vorbei ist /
 und der rückgängige Kråbs / im Liljenmohnde / die Sonne
 von ihrer höchsten straße / wieder nach unten zu / gleich-
 sam kråbs^r oder rück-gängig gemacht: dan fällt in der nacht
 über das Erdreich alhier ein fruchtbarer Tau. Dieser wird
 20 zwar des tages / der großen dürre wegen / nicht vermårket:
 doch gleichwohl ist er ein gewisses zeichen und ein un-
 fehlbarer vorbohte des im wachstuhme begriffenen Niele.
 Auf den sechs oder sieben und zwanzigsten tag des Kråbs-
 oder Liljen-mohndes fängt sich dieses wachsen bei uns
 25 gemeiniglich an. So lange die Sonne im Kråbse bleibet /
 wird der anwachs zwar noch wenig gespühret. Etwan zwee
 oder drei finger breit hoch erhöbet sich der Niel auf jeden
 tag. Wan sie aber in den Leuen trit / und der Hundesstern
 aufgegangen / dan steigt er immer höher und höher. Dan
 30 wächset er erst einen halben fuß / darnach eine spanne;
 endlich gar eine elle / und so fort zu zwölf / vierzehnen /
 sechzehnen / ja aufs höchsten zu zwanzig ellen zu: welches

aber gar selten / und nur zu unsrem schaden / sonderlich
 wan er solche zwanzig ellen noch überschreitet / geschiehet.
 Wan er nicht höher als zwölf ellen wächst / wie es zu
 weilen sich zuträgt; dan hat man ein mis- und hungers-
 <36>jahr zu gewarten. Wächst er dreizehen ellen hoch / 5
 dan bringet er wohl etwas / aber noch wenig fruchtbarkeit
 mit sich. Wan er aber vierzehen ellen erreicht / macht er
 das gantze Egipten / durch die hoffnung einer reichen årnte /
 fröhlich. Komt er auf funfzehen ellen in die höhe / so
 verheisset er uns getreidigs volauf. Ja wan er noch eine elle 10
 höher steigt / dan haben wir aus einer mehr als reichen
 årnte / allerlei wohlhust / und einen milden überflus aller
 dinge zu gewarten. Seine höchste höhe hat er gemeiniglich /
 wan die Sonne mitten im Leuen ist. Alsdan stehen alle
 länder und åkker mit wasser überschwämmet. Und also 15
 tränket er das erdreich / wan es am durstigsten ist. Also
 machet er es fet / wan es am magersten ist. Ja er tränket es
 so wohl / und macht es so fet / daß es ein gantzes jahr
 genug hat. Von dieser zeit an beginnet er wieder zu fallen:
 aber viel viel langsamer / als er gestiegen. Dan er bleibet 20
 fast in derselben höhe / bis die Sonne in die Jungfrau gehet.
 Da sinket er algemach / und lauffet von den ländern mehr
 und mehr ab. Um das ende des herbstmohndes / wan die
 Sonne in der Wage stehet / ist er erst volkömmlich von den
 åkkern abgelauffen / und wieder in sein eigenes ufer gefal- 25
 len. Und also pflaget der Niel / wie er nach dem längsten
 tage zu steigen begonnen / erst recht von den feldern in
 seinem busem gefallen zu sein / wan man im herbeste tag
 und nacht gleich gesehen. Alsdan wird / nicht lange dar-
 nach / in den feuchten schlam / damit er das erdreich gleich- 30
 sam übertünchet / und alle aufgespaltene ritzen gefüllet /
 der samen ausgesät. Nach dieser saatzeit / die gemeiniglich

mit dem weinmohnde zu ende leuft / stehet gleichwohl der
 Niel in seinem busen noch sehr hoch; und verharret in
 solchem stande fast den gantzen winter durch. Darnach
 5 fallen wáhret bis zum ausgange des Rosenmohndes im
 folgenden jahre / ja oftmahls <37> noch länger / náhmlich
 so lange / bis der neue anwachs seinen anfang gewinnet.“

„Aber woher entspringet der Niel?“ fragte Josef noch
 weiter: „und wie komt es / daß er eben mitten im sommer /
 10 da man die gróste hitze hat / da es / in den meisten lándern /
 am wenigsten regnet / und die luft / samt dem erdreiche /
 sonderlich in Egipten / am dúrresten und truknesten ist /
 so hoch / ja selbst oftmahls zu zwanzig ellen zu / und
 drüber / in die hóhe steigt / und viel úmliegende lándler
 15 weit und breit úberschwámmet? Es müssen ohne zweifel
 úm diese zeit daselbsten / da er seinen uhrsprung gewinnet /
 nach der sonderlichen beschaffenheit desselben luftstriches /
 große schlag- und platz-regen sich niederstúrzen. Auch
 kan es wohl sein / daß alda große und hohe gebúrge / mit
 20 schnee úberdekket liegen: welcher schnee von der großen
 sonnenhitze úm diese jahrszeit schmáltzet / und den Niel /
 sonderlich wan gemelte stúrztregen darzu kommen / so
 jáhligen und so úber die maße schwángert. Sonsten kan ich
 nicht begreifen / wo eine solche mánge wassers so eilend
 25 und so gar plótzlich herkommen solte: sonderlich weil es
 hier zu lande das gantze jahr durch gar nicht / als nur nahe
 bei der see sehr wenig zu regnen pfelet.“

Hierauf gab die Jungfrau zur antwort: „diese beide fragen
 zu erórtern befindet sich meine wissenschaft zu klein /
 30 meine kúndigkeit zu schlecht. Sie handeln von solchen
 dingen / die sich ausserhalb Egipten begeben. Die seind
 meinem verstande fremde. Gleichwohl wil ich ihm auch

von diesen fremden dingen etwas / ja so viel als mir bewust
ist / entdecken.

Ich weis mich noch wohl zu besinnen / was der Ertzbi-
schof von Heliopel / als er mit der Königlichén Fürstin /
dieser sache wegen / vor etlichen Wochen sprache hielt /
hiervon geurtheilet. Nämlich daß der Niel aus dem
abendteile des Königreichs Gojam / im Reiche <38> der
Abissiner oder weissen Mohren gelegen / seinen uhrsprung
hette. Alda liessen sich / im lande Sakela / auf einem sehr
breiten hügel eines tahles / welches rund herüm mit hohen
bergen umgeben / zwee Brunnen einen steinwurf vonein-
ander erblicken: welche man gemeiniglich des Niels augen
zu nennen pflegte. Diese Brunnen / wiewohl der gantze
hügel inwendig vol wassers were / davon auch seine gantze
fläche vielmahls überaus zitterte und böbete / lieffen gleich-
wohl nicht über. Aber ihr wasser stürzte sich mit großer
gewalt unten am fuße des berges heraus. Alda würde er zu
einem flusse: welcher mit vielen anderen flüssen hier und
dar vermehret / durch unterschiedliche länder und König-
reiche / mit vielen krummen buchten herüm schweiffete /
und endlich nach Egipten zu seinen strohm fortsetzete.

Woher aber dieses Wasser / fuhr der Bischof fort / davon
das eingeweide des berges / samt seinem gantzen bauche /
vol ist / und unser Vater Niel entspringet / in gemelte zwee
brunnen komme; hiervon walten unter den Naturkündigern
unterschiedliche meinungen. Ich wil allein die meinige bei-
bringen. Weil dieselbige gegend / daß man sagt / da sich
des Niels brunnen befinden / überall mit sehr hohen bergen
umringet ist; so halte ich dafür / daß vom hange solcher
berge das regenwasser so wohl / als der zerschmoltzene
schnee / in das tahl herunter schiesset / und unter der
gemelten breiten hügelfläche solches gewaltiggroße gewis-

ser verursacht. Zudem kan es auch wohl sein / weil fast das meiste Mohrenland vol dergleichen verborgener wasserhöhlen sein sol / daß einer oder mehr flüsse / unter der erde hin / von den Mohnbergen oder anderswoher / da
 5 sich vom gebürge viel wassers samlet / in mehr berührten Sakelischen berg geflossen kommen / und sein eigenes wasser dermaßen heuffen / daß der mächtige Vater Niel daraus entstehet. <39—40>

Daß aber Flüsse unter der erde gefunden werden / ist
 10 nichts neues. Helikon / ein flus in Mazedonien / nachdem er einen guten strich über der erde hin geflossen / stielet sich gleichsam / oder kreucht in dieselbe hinein / und schiesset so lange unter ihr hin / bis er / über zwanzig Griechische meilen / sich wieder heraus begiebet. Mehr
 15 dergleichen beispiele beizubringen ist unnöhtig. Dis einige sey uns vor dieses mahl genug.

Wan nun auf dem Sakelischen gebürge / als auch auf den Mohnd- und anderen bergen / in den heissen sommertagen / da zugleich auch in selbigen genden überaus große
 20 schlagregen fallen / der schnee von der hitze der sonne zerschmeltzet / und das schneewasser / samt dem platzregenwasser hauffenweise nach den Nielsbrunnen zugeschossen kommet; so kan daraus anders nichts folgen / als daß der Niel steigen / und endlich überlauffen mus. Hierzu
 25 kommen auch die Hundeswinde / welche seinen strohm / sonderlich bei uns / zurückhalten / und auftreiben; ja zugleich mit veruhrsachen / daß der Niel in unserem Reiche etliche tage später steigt und überleuft / als an denen örtern / da er seinen uhrsprung / aus so vielem herzufließendem gewisser / gewinnet.
 30

So viel und mehr nicht habe ich von des Ertzbischofs reden / die er gantz weitleuftig ausführte / behalten. Es



waren dinge / darûm sich das Frauenzimmer sonst wenig
 bekûmmert. Es waren sachen / die wir den gelehrten an zu
 mârken / und zu erôrtern befehlen. Sie gehen über unsern
 verstand / ûber unsern beruf / ûber unsere geflissenheit; die
 5 sich so hoch nicht versteigen. Darûm habe ich sie bloß mit
 einer ûberhinfliegenden achtloßheit angehôret. Ist mir nun
 im nacherzehlen einiger irtuhm entschossen / so wird er es
 mir verhoffendlich nicht verûbeln.

Aber wir schweiffen von unserem hauptziele zu weit ab.
 10 Ich trage verlangen sein urteil ûber obgedachte Er-
 <41>klâhrung des Göttlichen ausspruches / oder vielmehr
 seine eigene neue zu vernehmen. Die zeit entschießt uns
 unvermârkt: und die stunde ist schon da / die mir zu
 scheiden gebietet. Mich deucht / ich sehe meine Fürstin mir
 15 einen wink geben. Mich dünkt / ich høre / daß sie nach
 mir fraget. Darûm / kan ich bei ihm auch so bitseelig sein /
 wie er bisher bei mir gewesen; so laße er ihm doch bald
 belieben / mein kühnes anmuhten zu vergnügen.“

Josef / der lieber reden hõrete / als selbst redete / fing
 20 endlich solcher gestalt an. „Ich bin der Jungfer einen nicht
 geringen dank schuldig. Die schuld / damit sie mich ihr
 verhaftet gemacht / kan ich schwerlich bezahlen. Mein
 vermõgen ist zu schlecht. Alles ist arm / was an mir ist.
 Die armuht ist mein reichtuhm. Aber damit ist niemand
 25 gedienet. Damit kan ich nicht bezahlen / was ich ihr vor
 ihre gehabte mûhe / die ich ihr selbst gemacht / zu bezah-
 len verpflichtet bin. Doch gleichwohl wil ich das hållerlein
 meiner armuht gegen ihren dargereichten goldgûlden set-
 zen. Ja ich wil das sandkõrnlein meines verstandes gegen
 30 den berg ihrer scharfsinnigkeit auf die wage legen. Sie wil
 es doch nicht anders haben. Sie gebietet: ich mus gehorchen.
 Und so rede ich dan / was meine schwache vernunft zu

ergründen / meine leere sinnen zu besinnen / und mein unreiffer verstand zu verstehen sich erkühnen.

Fürst Potifar hat die Erklärung über das erste Reimband der Göttersprache sehr wohl getroffen. Besser würde
niemahls Osiris selbst seinen eigenen sin erklären. So 5
viel vermag mein schwacher verstand noch wohl zu fassen.
Aber die übrige erklärang kan er nicht begreifen. Die
scheinet ihm was zu uneigentlich. Nach meinem schlechten
urteile / müssen in der andern reimzeile / durch die worte
zwanzig mahl / nicht zwanzig ellen / die der Niel 10
zuweilen auf ein mahl <42> und in einem jahre steigt /
sondern zwanzig jahre verstanden werden. Und also wird
die vermählung der Fürstin Assenat nicht auf eine ungewisse /
sondern auf eine gantz gewisse zeit angedeutet.
Nähmlich nach dem zwanzigsten jahre ihres alters sol 15
sie sich mit einem Ausländer vermählen. Mit dem wird
sie / in Egipten selbst / zugleich in den höchsten
Ehrenstand erhoben werden. Ja das gantze Egipten
wird ihm und ihr müssen nach dem Munde sehen /
ihr gebot zu erwarten: welches durch das wort mund / 20
in der Göttersprache / ausdrücklich angedeutet wird.“

„So wird dan der Ausländer“ / fiel ihm die Hofjungfrau
in die rede / „in Egipten zum Könige / und das Freulein
Assenat / mit ihm / zur Königin erhoben werden; weil
ihnen beiden das gantze Egipten wird müssen nach dem 25
munde sehen / ihr gebot zu empfangen?“ „Anders kan
ich“ / redete Josef weiter / „aus den worten des Götter-
spruches nicht schliessen. Zum wenigsten wird er der näch-
ste nach dem Könige sein. Und der König selbst wird
ihn über alle maße ehren. Er wird ihm alle Königliche 30
macht in seine hände geben. Ihm wird er so wohl / als seine
untertahnen / selbst nach dem munde sehen / seinen wei-

sen raht zu empfangen. Dem wird er folgen. Nach dem wird er sich richten. Seinen worten wird er gehorchen. Er wird tuhn und laßen / was der Ausländer guht findet. Ja er wird sich gleichsam gantz und gar nach seinem winke
 5 richten. Und also wird der Kōnig nur dem nahmen nach Kōnig sein: der Fremdling aber in der taht selbsten. Dieser wird herrschen an des Kōniges stat / ja als ein volmächtiger und freier Kōnig selbsten. Er wird sorge tragen vor des gantzen Reichs wohlfahrt. Alsdan wird Egipten blühen.
 10 Alsdan wird die Kōnigliche macht / die nun noch zimlich gebunden ist / gantz frei und über alles erhoben wer-
 <43>den. Und diese freiheit wird ihr der fremde Herr / durch seine große weisheit / durch seine väterliche vorsorge vor das gantze Volk / zu wege bringen. Willig werden ihm
 15 alle Völker zu fuße fallen. Willig werden sie alle ihre freiheit seiner macht übergeben. Ja die Fürsten selbsten werden sich ihm unterwerfen. Ihm werden die Gewaltigsten des Reichs dienen. Auch nur seinem winke werden sie gehor-
 20 chen. Kein einiger wird ihm widersprechen. Nicht einer wird sich ihm widersetzen / auch nicht einmahl muksen dürfen. Ja was noch mehr ist / ohne seinen willen wird sich niemand im gantzen Egipten unterstehen dürfen auch nur seinen fuß zu bewegen. So groß / so mächtig / und so fürtreflich wird seine herligkeit sein.“

25 Mit großer verwunderung hörte die Jungfrau alle diese reden an. Ein jedes wörtlein schien ihr die Fürstin Assenat zur mächtigsten Kōnigin zu machen. Wer war froher / als sie? Wer war zufriedener / als sie? Wer war vergnügter / als sie? Ihre geschöpfte hoffnung hatte sie nicht betrogen. Mehr
 30 guhtes hatte sie gehöret / als sie gehoffet. Sie sahe den Josef mit freundlichen augen an. Mit den allerliebseeligsten blikken winkte sie nach ihm zu. Vielmahls öfnete sie den

mund / ihm / der Fürstin wegen / zu danken. Aber ihre
 große freude zog diese dankworte immer zurük. Ihre über-
 mäßige verwunderung drückte die lippen straks wieder zu.
 Und also saß sie eine guhte weile / in solcher freudigen
 gemühtsbewegung / gleich als stum. Ach! sprach sie in 5
 ihrem hertzen / welcher guhte Gott hat diesen guhten Engel
 zu uns geschickt / uns eine so fröhliche bohtschaft zu ver-
 kündigen? Wir haben gestern den Josef vor einen Engel
 angesehen. Nun befinde ich in der taht / daß er warhaftig
 ein Engel ist. Egipten mus ihn ehren. Egipten mus ihn 10
 anbâhten. Egipten mus ihm danken / vor eine so ange-
 nehme zeitung / die er bringet. Was sol aber As-
 <44>senat tuhn? Die ist ihm am allermeisten verpflichtet. Die ist ihm
 am allernâchsten verbunden. Kan sie ihm ihren dank nicht
 straks itzund blikken laßen / wird sie es doch zu gelegener 15
 zeit ûm so viel hertzbrünstiger tuhn. Mit der zeit wird es
 sich alles wohl schikken. Inzwischen wil ich / wiewohl ich
 dessen unwürdig bin / ihre stelle verträhten. Ihrentwegen
 wil ich ihm danken. Ich wil / ja mus es tuhn: straks straks.

Hiermit erhub sich diese holdseelige Jungfrau von ihrem 20
 stuhle. „Itzt stehe ich auf“ / sagte sie / „meinen abschied
 zu nehmen. Ich mus gehen / dahin mich meine Gebieterin
 bestellet. Aber mein hertz wird hier bleiben. Meine gedan-
 ken mus ich hier laßen / ihm / o allerleutseeligster Engel /
 vor seine so freudenreiche bohtschaft hertzinniglich zu dan- 25
 ken. Ich meine die neue / die nâhere Erklâhrung des Aus-
 spruchs der Götter. Seine so klare Erklâhrung meine ich /
 die mir das hertz gerûhret: seine so wahre Erklâhrung / die
 mich aus mir selbst entführet: seine so schöne / so herrli-
 che / so erfreuliche Erklâhrung / davor ihm der allerersin- 30
 lichste dank gebühret. Darf ich elendes Erdgeschöpfe ihm /
 o himlischer Engel / der Fürstin Assenat wegen danken;

so gebe er mir selbst anlaß / daß ich ihm mein dankbares
 gemühte rechtschaffen und in der taht kan blikken laßen.
 Meine dienste stehen bereit. Sie warten auf seinen wink.
 Ich werde froh sein / wan ich gelegenheit bekomme / an
 5 stat lediger dankworte / ihm aus dankgesintem hertzen zu
 dienen. Worte seind bald ausgesprochen. Bald verschwinden
 sie auch. Ja sie nützen weniger / als nichts. Sie fliegen / mit
 der warmen ahtemsluft / in die kalte und weite weltluft.
 Alda zertreibet sie der wind. Alda ergreiffet und vereitelt
 10 sie der sturm. Zum wenigsten macht er sie zu sonnensteub-
 lein. Aber was können diese zu einem würrlichen danke
 helfen. Wie können diese eines tähtigen dankes nahmen
 verdienen? weil sie <45> nur staub seind / ja weniger als
 staub. Den staub kan man noch fühlen. Den kan auch ein
 15 grobes / ein dunkeles auge sehen. Aber solche steublein
 entschlüpfen uns aus den händen / aus dem gesichte / auch
 den allerbehändesten / den allerscharfsichtigsten. Und eben
 darüm wil ich nicht viel worte machen / ihm mit leeren
 worten zu danken: die keines gegendankes / ja keiner bohne
 20 währst seind. Ich wil keine unnütze wortgepränge / viel
 weniger hochfliegende prahlworte gebrauchen: die uns nur
 einen hohlen und leeren tohn / wie scharf / ja süße er auch
 klinget / ins ohr / und keinen / als einen ledigen dank in
 die hand geben. Ich wolte ihm gern in der taht danken /
 25 daß er meinen dank nicht nur hören / sondern auch wahr-
 haftig sehen / fühlen und empfinden könnte. Und darüm
 bitte ich ihn zu guhter letzte noch einmahl / mir gelegenheit
 zu einem solchen danke an die hand zu geben. Hiesige
 meine bitte kan sein befehl vergnügen.“ Nach volendung
 30 dieser worte nahm sie abschied vom Josef / von ihren
 Bluhtsverwanten / ja von allen im hause / welche sie sämt-
 lich hertzlich seegnete; und begab sich also von stunden an
 wieder nach hofe. <46>

Der Assenat

Zweites Buch.

NUn wollen wir den schönen Leibeigenen / mit seinen
Hausjungfrauen / ein weilichen allein laßen; und der Ab-
geschiedenen nachschleichen. Wir wollen ihr das geleite 5
geben; oder vielmehr von ferne folgen. Wir wollen uns /
mit ihr / nach hofe verfügen. Alda wollen wir / mit ihr /
in der Königlichlichen Fürstin zimmer trähten; oder nur hinter
der tühre stehen bleiben / zu horchen / was diese Liebsee-
lige der Nitokris erzehlen wird. 10

Die Königlichliche Fürstin stund eben bereit / ihrer Frau
Mutter auf zu warten / da ihre Kammerjungfrau in das
zimmer traht. Aber sie ward bald anders sinnes / als ihr
diese Jungfrau heimlich ins ohr flisterte: daß sie den schönen
Leibeignen gesehen / ja selbst gesprochen. Von stunden an 15
muste jederman abträhten. Straks gab sie dem Frauenzim-
mer einen wink. Allen Stahtsjungfrauen / welche die Kö-
niglichliche Fürstin hatten begleiten sollen / ward gebohten
wieder in ihre zimmer zu gehen. Alle Edelknaben / alle
Lakkeien / alle Kammermägdelein / ja fast alles / was sehen 20
und hören konte / warden auf die seite geschaffet.

Als sich nun die Fürstin mit ihrer Kammerjungfrau allein
sahe; feierte sie nicht lange zu fragen / was vor ein glük sie
zum schönen Leibeignen geführet? und wo / bei wem / und
in was vor einer gesellschaft sie ihn angetroffen? „Flugs 25

flugs!“ fuhr sie fort / „erzehlet mir alles miteinander / und
 verschweiget mir nichts / auch nicht das geringste.“
 <47–48>

Hierauf berichtete Sie die Kammerjungfrau / daß sie ihre
 5 Muhmen besucht. Alda hette sie den schönen Leibeigenen
 gefunden. „Wie ist er dahin kommen?“ fragte die Fürstin
 weiter. „Die Ismaeler haben ihn alda / bei ihrem wegzuge /
 in verwahrung gelaßen.“ „So seind dan eure Muhmen“ /
 fiel ihr die Fürstin abermahl in die rede / „glükseeliger /
 10 als die Königin / als ich selbst / und das gantze königliche
 Frauenzimmer / ja unser gantzer hof? Euch allein wil ich
 ausschliessen; weil unter uns euch allein die Götter mit dem
 glükke / ihn mündlich zu sprechen / beseeliget. Aber was
 sagte er guhtes?“ „Das fürnehmste“ / antwortete die Jung-
 15 frau / „das ich Ihrer Hoheit von seinen reden erzehlen kan /
 ist dieses. Er erklärete die Göttersprache / die Potifar
 über das Freulein Assenat empfing / viel anders / und mit
 viel grösserem vorteile vor das Freulein / als Potifar /
 oder der Ertzbischof. Ich wil es mit einem worte sagen.
 20 Die Fürstin Assenat wird die mächtigste Königin in Egip-
 ten werden“. „Was sagt ihr mir vor ein wunder?“ redete
 Nitokris weiter. „Aber kan der schöne Leibeigene / die
 dunkelen und verborgenen reden der Götter auslegen; so
 wird er auch gewis wahrsagen / und die geheimnüsse der
 25 treume erklähren können? Wie kahn er doch von dem
 Freulein Assenat zu reden? Wer hat ihm von diesem
 Ausspruche der Götter gesagt?“

Die Kammerjungfrau redete ferner. „Ich gedachte“ / sagte
 sie / „in meiner rede / von ohngefähr des Fürsten Potifars.
 30 Da fing er mir diesen nahmen auf / und fragte / wer Po-
 tifar sei? Ich gab ihm vollkommenen bescheid auf seine
 frage. Er fragte weiter: ob dieser Fürst keine Leibeserben